
I N L A N D

"Jahr der Orden" war von Flüchtlingskrise geprägt	2
Jahresbericht "Summa" präsentiert - Abtpräses Haidinger: Engagement für Flüchtlinge "deutlich zugenommen" - Frauenorden-Präsidentin Mayrhofer: Kritik ermöglichte Veränderungen	
Kapuziner im Heiligen Jahr auf "Barmherzigkeits-Mission"	3
Innsbruck: Stift Wilten will "sozial verträgliches" Asylquartier	4
Pater Nikolaus Thiel neuer Abt von Stift Schlierbach	5
Ordensfrauen fordern Verbot von "Sexkauf"	6
Ordensfrau: Menschenhandel nach wie vor Tabu-Thema	7
Flüchtlingskrise: Bischöfe aus Europa und Nahost tagten in NÖ	8
Diözese St. Pölten investiert in Flüchtlingsquartiere	9
Prominente unterstützen "Familienfasttag" der Frauenbewegung	9
Salzburg: Spitzenköchin Johanna Maier kochte Benefiz-Fastensuppe in St. Peter	11
Heiligenkreuz: Ordenshochschule startet erstes Lizentiatsstudium	11
Diözese Linz: Aus für traditionsreiche "Jugendburg" Altpernstein	12
Jugendzentrum "Sale für alle" gewinnt Bank Austria-Sozialpreis	12
Bischof Schwarz besucht Klinikum Klagenfurt	13
Pongau: Elisabethinum kommt zur Vereinigung von Ordensschulen	14

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Klöster laden zu Fastenprogramm und Mitfeiern der Kartage	14
"Heilige Krone Österreichs" in Klosterneuburg ausgestellt	15
Stift Altenburg lädt Studenten zum christlich-islamischen Dialog	15

A U S L A N D

Papst warnt Kirche vor Resignation und Rückzug in Sakristeien	16
Papst ruft Mexikos Jesuiten zum Einsatz für Menschenwürde auf	17
Petersdom: Papst feiert Messe mit Kapuzinern aus allen Ländern	17
Papst möchte Großimam von Al-Azhar treffen und China besuchen	18
Jesuit zu Papst-Kyrill-Treffen: Die Umarmung war das Wichtige	18
Kirchenexperte: Missbrauchs-Anzeige "moralische Pflicht"	20
Bayern: Seligsprechung von Engelmar Unzeitig am 24. September	20
Bischof Kräutler erhält bayerischen Naturschutzpreis 2016	21
Radio Vatikan: Lombardi gibt Leitung an Interims-Chef ab	21
Trotz Neustruktur bleibt Lombardi das Mediengesicht des Vatikan	22
Leitungswechsel in Hilfswerken Renovabis und Adveniat	23
Bruder von Ernesto Cardenal in Nicaragua gestorben	24
Reliquien von Pater Pio zurückgekehrt	24
Bonner Internetportal katholisch.de: 7 Impulse zu Barmherzigkeit	25

I N L A N D

"Jahr der Orden" war von Flüchtlingskrise geprägt

Ordensgemeinschaften präsentieren Jahresbericht "Summa" - Abtpräses Haidinger: Engagement für Flüchtlinge hat "deutlich zugenommen" - Frauenorden-Präsidentin Mayrhofer: Kritik ermöglichte Veränderungen

Wien (KAP) Das im Jahr 2015 gefeierte "Jahr der Orden" stand in Österreich unter dem Zeichen der Flüchtlingskrise: Das Asylthema und die Antwort der Ordensgemeinschaften darauf sei "in jedem Gespräch" präsent gewesen, erklärten die beiden Vorsitzenden der Männer- und Frauenorden, Abtpräses Christian Haidinger und Schwester Beatrix Mayrhofer, am 17. Februar bei der Präsentation des Jahresberichtes "Summa" im Wiener Begegnungszentrum "Quo Vadis". Das Engagement der katholischen Orden im Flüchtlingsbereich habe im Vorjahr deutlich zugenommen und auch mehrere einst säumige Gemeinschaften hätten aufgeholt, betonte Haidinger auf Anfrage.

Der Einsatz der Orden für Flüchtlinge sei je nach Gemeinschaft unterschiedlich ausgeprägt und finde auf verschiedensten Ebenen statt, von der Bereitstellung von Wohnungen oder Bauplätzen über die Betreuung bis hin zu Deutschkursen. "Wir können mit Dankbarkeit sagen: Viel ist geschehen und viel geschieht weiterhin", so der Benediktiner-Abtpräses. Da zu befürchten sei, dass die Flüchtlingskrise "uns noch ein paar Jahre beschäftigen" werde, sei es gut, dass es in einigen Klöstern "noch manche Reserven" gebe.

Als Beispiel für die geleistete Arbeit nannte Haidinger das Stift Melk, wo vor wenigen Wochen ein überdachtes Containerdorf für 30 Flüchtlinge aufgestellt wurde. Bei den Steyler Missionaren in Mödling-St. Gabriel wurde das einst für 70 Personen ausgelegte Flüchtlingsquartier im Vorjahr durch die Vermietung von weiteren 70 Plätzen an die Caritas erweitert, dazu kam im November 2015 ein Notquartier für 100 bis 170 Personen - "wir haben also zweimal verdoppelt", erklärte Pater Franz Helm, Generalsekretär der Superiorenkonferenz. Eine weitere Einsatzform zeigt das Stift Klosterneuburg auf: In der 2015 vom Stift gekauften Magdeburg-Kaserne sind bis zu 300 Asylwerber untergebracht, wobei das Innenministerium das Gebäude bis auf weiteres unentgeltlich nutzt.

Es habe durchaus gut getan, dass die Orden im vergangenen Jahr von den Medien "herausgefordert" worden seien, erklärte die Frauenorden-Präsidentin Mayrhofer, denn "es war eine heilsame und veränderungsanstößende Kritik". Viel geschehe jedoch weiterhin im Verborgenen und werde kaum kommuniziert. "Die Mitschwestern müssen wir immer wieder mobilisieren: Sagt, was ihr tut", so die Ordensfrau. Oft werde in der öffentlichen Wahrnehmung auch übersehen, dass manche vorhandenen Plätze schon in der Bosnienkrise an Flüchtlinge vergeben worden und deshalb nicht mehr verfügbar seien.

Neue Synergien

Bei der Flüchtlingsbetreuung, jedoch auch in anderen Arbeitsbereichen, seien die Orden rund um ihr Themenjahr näher aneinander gerückt, resümierten die Ordensvertreter. Konkret sichtbar sei dies bei der Bürogemeinschaft der Männer- und Frauenorden an der Wiener Freyung geworden, die neben wirtschaftlichen und inhaltlichen Synergien "auch spirituell bereichernd" sei, so Haidinger: "Ordensfrauen bringen einen anderen, empathischeren Blickwinkel ein." Neue Zusammenarbeit gebe es auch durch gemeinsame liturgische Feiern in manchen Diözesen oder etwa durch die nach langer Unterbrechung fortgeführte "uralte Waldviertler Konföderation" der Stifte Geras, Zwettl und Altenburg.

Als Neuerungen im Vorjahr verwies Schwester Beatrix Mayrhofer auf die erfolgte Einrichtung eines gemeinsamen Bildungsreferates der Orden, auf "Meilensteine" bei der Weiterentwicklung der Ordenskrankenhäuser sowie auf zunehmende internationale Vernetzung der Orden. Beschlossen wurde zudem auf Initiative der Frauenorden die künftige Möglichkeit eines "Freiwilligen Ordensjahres", als Angebot eines drei- bis 12-monatigen Mitlebens in einer Ordensgemeinschaft, als Auszeit, Neuorientierung und Einblick in die Orden, wobei der Aspekt der Werbung für Ordensberufe nicht im Vorder-

grund stehe. Gestartet werden soll das Programm im Herbst 2016.

"Spannende Zeiten"

Dankbarkeit, Leidenschaft und Zuversicht - drei Impulse von Papst Franziskus - nähmen die Orden aus dem "Jahr der Orden" für ihre Weiterarbeit mit, erklärte Haidinger und sprach von "spannenden Zeiten". Die Orden befänden sich mitten in einem Wandel und seien dabei "auf gutem Weg, ihre Charismen in der Gegenwart zu leben". Als unmittelbar nächster Höhepunkt im

laufenden Jahr ist vom 28. bis 30. April 2016 in Innsbruck das 50-Jahre-Jubiläum der Vereinigung der Frauenorden Österreichs angesetzt.

Der rund 100 Seiten starke "Summa"-Jahresbericht wird in einer Auflage von 5.000 Stück produziert und richtet sich an Ordensleute und Mitarbeiter, Medienschaffende sowie Entscheidungsträger aus Gesellschaft, Politik, Kultur und Religion. Das Buch wird vom Medienbüro der Ordensgemeinschaften auf Anfrage (Email: medienbuero@ordensgemeinschaften.at) kostenlos zugesandt.

Kapuziner im Heiligen Jahr auf "Barmherzigkeits-Mission"

Provinzial Siebert: Besonderes Augenmerk auf Bedürftige, Geflüchtete und Dienst im Beichtstuhl - Orden zudem mit Predigtreihen, Gebetsinitiativen, Jugendkurse und Wallfahrten aktiv

Innsbruck (KAP) Das kirchliche "Jahr der Barmherzigkeit" 2016 berührt das Selbstverständnis vieler Ordensgemeinschaften. Ein gutes Beispiel dafür liefert der Kapuzinerorden: Als franziskanischer Orden habe man schließlich seit der Gründung den Auftrag, für Menschen da zu sein und ihnen Aufmerksamkeit zu schenken, heißt es seitens der Gemeinschaft. "Das Jahr der Barmherzigkeit mahnt uns, mehr Taten zu setzen als Worte zu sprechen. Das betrifft unseren Umgang mit Bedürftigen und geflüchteten Menschen mindestens genauso wie unseren Dienst im Beichtstuhl", erklärte dazu Bruder Lech Siebert, Provinzial des Ordens für Österreich und Südtirol, in einer Aussendung des Ordens.

Speziell das Sakrament der Versöhnung, das Papst Franziskus im Heiligen Jahr besonders hervorhebt, besitzt bei den Kapuzinern hohen Stellenwert: Die meisten der Kapuzinerkirchen Österreichs sind beliebte und gut genutzte Beichtkirchen, darunter etwa das Kloster Klagenfurt oder auch jenes in der Wiener Innenstadt, wo jährlich 5.000 bis 6.000 Beichtgespräche verzeichnet werden. Zum Barmherzigkeits-Jahr verstärken die Kapuzinergemeinschaften diesen Fokus mit Fortbildungen der Brüder zur Beicht- und Gesprächsseelsorge. Ebenso gibt es jedoch auch soziale Schwerpunkte rund um die "Werke der Barmherzigkeit" sowie Predigtreihen zum Thema bei den Gottesdiensten.

Spezielle Schwerpunkte zum Themenjahr setzen die Kapuzinerklöster u.a. mit der Teilnahme an der Gebetsinitiative "24 Stunden

für den Herrn" in Leibnitz sowie auch in Wiener Neustadt, wo in den kommenden Monaten zudem Fortbildungen und Jugendkurse rund um die Barmherzigkeit und das Sakrament der Versöhnung stattfinden. Federführend ist hier Br. Markus Kowalczuk, einer der von Papst Franziskus bestellten "Missionare der Barmherzigkeit", von denen es aus den Reihen der Kapuziner Österreichs und Südtirols drei gibt. Für Erwachsene wird eine Wallfahrt nach Krakau-Lagiewniki zum Heiligtum der "Barmherzigkeits-Heiligen" Sr. Faustina Kowalska organisiert.

In der Salzburger Kapuzinerkirche stehen in der Fastenzeit die "Werke der Barmherzigkeit" im Zentrum von Impulsen aus Musik, Wort und Stille bei sogenannten "Frühschichten" - jeweils Donnerstags um 6.30 Uhr. Die Innsbrucker Kapuziner widmen sich dem Thema über den Schwerpunkt Sakrale Kunst und zeigen am 18. März ab 18.30 Uhr in einer Vernissage eine mehrteilige Installation zum Themenfeld "Gemeinschaft - Selbst-sein - Vergebung". Schließlich dreht sich auch im Südtiroler Neumarkt beim Schwerpunkt "Kloster zum Mitleben" sowie bei den Erstkommunions-Workshops alles rund um das Thema Barmherzigkeit und Versöhnung.

Rückenstärkung vom Papst

Rückenstärkung für ihre "Barmherzigkeits-Mission" hatten die Kapuziner zu Monatsbeginn von Papst Franziskus erhalten, der mit ihnen unmittelbar vor seiner Mexikoreise einen Gottesdienst im Petersdom gefeiert und sie am

gleichen Tag auch in Audienz empfangen hatte. Die Kapuziner sollten "Männer der Vergebung, der Versöhnung und des Friedens" sein und als Beichtväter das Gute, das Gott für die Menschen wolle, den Beichtenden spürbar machen, betonte der Pontifex vor 1.200 Kapuzinern aus allen Ordensprovinzen, darunter auch der Generalminister des Ordens, Bruder Mauro Jöhri, sowie sieben Kapuziner aus Österreich und Südtirol.

Wer in den Beichtstuhl komme, suche stets nach Bestärkung, Vergebung und Frieden im Herzen, so der Papst in seiner Predigt weiter. Die Tradition der Kapuziner sei hier wichtig, sei sie doch "eine Tradition des Vergebens" und weise "so viele gute Beichtväter" auf. Der Orden solle, so der Wunsch von Franziskus, an die Tradition der beiden bekanntesten Beichtväter des Ordens in der jüngsten Vergangenheit - Pater Pio (1887-1968) und Leopold Mandic (1866-1942) -

anknüpfen. Die Reliquien beider Kapuziner waren zu Beginn der Fastenzeit nach Rom geholt worden.

Folgerichtig sind auch unter den "Missionaren der Barmherzigkeit", die der Papst am Aschermittwoch mit speziellen Beichtvollmachten ausgestattet und ausgesandt hat, etliche Mitglieder des Kapuzinerordens, darunter neben Br. Markus Kowalczuk und dem im Südtiroler Neumarkt tätigen Br. Markus Kerschbaumer auch Br. Erich Geir aus dem Tiroler Kloster Fügen. Gottes Barmherzigkeit bedeute, "dass er mein Leben trotz meiner Fehler und Schwächen annimmt. Auch ich darf nicht richten und urteilen", erklärte Geir den Begriff. Der Kapuzinerbruder leitet das Pastoralteam im Hilfswerk "SLW-Soziale Dienste der Kapuziner" und gehört auch der Ordens-Provinzleitung an.

(Mehr Infos: www.kapuziner.at)

Innsbruck: Stift Wilten will "sozial verträgliches" Asylquartier

Einbindung der Bevölkerung für geplantes Flüchtlingsquartier im Stadtteil Sieglanger eine Vertragsbedingung für das Stift

Innsbruck (KAP) In den Verhandlungen um die Errichtung eines Flüchtlingsquartiers in Innsbruck pocht das Stift Wilten als möglicher Grundstücksgeber auf ein "sozial verträgliches" Konzept. "Wir bekennen uns klar zur Flüchtlingshilfe, da diese zum christlichen Kernauftrag gehört. Vor der Vertragsunterzeichnung soll aber gesichert sein, dass die vor Ort lebenden Menschen eingebunden sind", erklärte Stifts-sprecher Reinhold Sigl am Montag auf "Kathpress"-Anfrage. Gespräche mit dem Flüchtlingsquartier-Betreiber Tiroler Soziale Dienste (TSD) seien für die vierte Februarwoche angesetzt, ein Informationstreffen der TSD für den 29. Februar.

Konkret geht es um eine Fläche des im Südwesten Innsbrucks gelegenen Stadtteil Sieglanger, auf dem TSD laut Medienberichten ein Quartier für 290 Flüchtlinge errichten will. In den vergangenen Wochen hatte eine Bürgerinitiative ihre Sorgen und Ängste dazu bekundet. Sigl bezeichnete deren Vertreter als "sehr besonnen" und zeigte Verständnis für das Anliegen: Im direkt an Sieglanger angrenzenden Mentlberg gebe es bereits ein Flüchtlingsheim für 70 Menschen, das zuletzt auf 140 Plätze aufgestockt wurde. Dieses funktioniere zwar gut,

die Bevölkerung dürfe aber nicht überfordert oder übergangen werden.

Mit dem Angebot von drei Grundstücken zur Unterstützung der Flüchtlinge an die TSD hatte das Stift Forderungen verbunden. Darunter ist u.a. eine Quote für die vorrangige Aufnahme von Flüchtlingsfamilien statt nur von Männern, die Vorlage eines transparenten Betreuungskonzeptes, das auch Ansprechpartner für die Bevölkerung vorsieht, sowie regelmäßige Informationstermine für alle Beteiligten, um einen konstruktiven Gedankenaustausch und ein Kennenlernen zu ermöglichen. Angeregt wurde zudem ein Beirat, in dem auch die Anrainer vertreten sind und der bereits an den Vertragsverhandlungen teilnimmt.

Stiftssprecher Sigl verwies auf die Vorgeschichte der Ortswahl für Sieglanger: Schon zu Beginn der Flüchtlingskrise vor einem Jahr habe das Stift dem Land Tirol Angebote für die Flüchtlingshilfe gemacht, darunter ein Gebäude im beim Stift gelegenen Gewerbegebiet St. Bartlmä, die jedoch vorerst abgelehnt wurden. Als die Tiroler Sozialen Dienste (TSD) Ende 2015 um Unterstützung anfragten, habe das Stift drei mögliche Grundstücke kostenlos angeboten.

Der Grund in Sieglanger sei dann letztendlich durch die TSD ausgewählt und durch einen einstimmigen Beschluss vom Innsbrucker Stadtsenat bestätigt worden, so Sigl, wobei die weitere Planung der TSD dann bisher ohne Rücksprache mit der Bevölkerung vor Ort und den Grundstücksgeschehen sei. Das Angebot des Stiftes auf die beiden anderen Grundstücke stehe allerdings weiterhin offen. Ziel der Verhandlungen ist es, sozial verträgliche Lösungen zu finden.

Bereits bisher ist Stift Wilten laut Sigl aktiv in der Flüchtlingshilfe engagiert, u.a. in der Betreuung der über 300 Flüchtlinge, die in unmittelbarer Nachbarschaft in einer Tennishalle leben: "Viele Freiwillige leisten permanente Unterstützung mit Kleidung, Schuhen und Essen und bieten im Stift Deutschkurse an, mit dem Ziel der Integration." Im Dezember kamen 300 Flüchtlinge zu einer "Weihnachtsfeier" in die Stiftskirche mit Abt Raimund Schreier, dessen Gedanken auch auf Arabisch und Farsi übersetzt wurden.

Nikolaus Thiel neuer Abt von Stift Schlierbach

Oberösterreichisches Zisterzienserstift hat nach sieben Jahren wieder einen Abt

Linz (KAP) Der 46-jährige Pater Nikolaus Thiel ist neuer Abt des oberösterreichischen Zisterzienserstifts Schlierbach. Unter dem Vorsitz von Zisterzienser-Abtpräses Wolfgang Wiedermann aus dem Stift Zwettl wählten die Schlierbacher Patres den Ordensmann und Pfarrprovisor in Wartberg an der Krems zum 19. Abt des Klosters. Nach sieben Jahren Administrationszeit hat Schlierbach nun wieder einen Abt.

Nikolaus Thiel wurde 1969 in Linz geboren und wuchs in Vorderstoder auf. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Schlierbach studierte er Theologie und Musik in Graz. 1995 trat er als Novize in das Kloster Schlierbach ein. Im Jahr 2000 wurde er in Vorderstoder zum Priester geweiht und war anschließend als Kaplan in Kirchdorf sowie seit 2002 als Pfarrprovisor von Wartberg an der Krems tätig. Im Zisterzienserstift Schlierbach war Thiel von 2008 bis 2013 Prior und damit stellvertretender Oberer.

Administrator seit 2008

Nachdem Abt Altmann Hofinger im Jahr 2008 sein Amt zurücklegte, war Stift Schlierbach fünf Jahre lang von P. Martin Spornbauer als Administrator geführt worden. Ihm folgte 2013 der eigentlich zum Stift Heiligenkreuz gehörende P. Josef Riegler, der das Administratoren-Amt Ende aber 2015 zurücklegte.

Zum Stift gehören neun Pfarren, das Gymnasium Schlierbach, das von rund 500 Schülerinnen und Schülern besucht wird, sowie das Bildungszentrum Stift Schlierbach. Das Stift betreibt auch eine Glaswerkstätte und eine Käserei. Insgesamt beschäftigt das Stift etwa 100 Mitarbeiter.

Die Geschichte von Stift Schlierbach geht ins 14. Jahrhundert zurück. 1355 besiedelten Zisterzienserinnen die Burg von Schlierbach und gestalteten sie im Laufe der Jahrzehnte zu einem Kloster um. Die Wirren der Reformationszeit im 16. Jahrhundert bedeuteten für Schlierbach das Ende klösterlichen Lebens. Mehr als 60 Jahre verwaiste das Gebäude, bis 1620 Zisterzienser aus dem Stift Rein bei Graz das Kloster neu besiedelten. Ihre Aufgabe war es, die Seelsorge in der Umgebung zu übernehmen und das Ordensleben wieder aufblühen zu lassen.

Die Äbte des 17. und 18. Jahrhunderts ließen das Kloster von der oberitalienischen Künstlerfamilie Carlone im barocken Stil ausbauen. 1938 übernahmen Schlierbacher Mönche im Nordosten Brasiliens die Pfarre Jacobina mit einer Fläche von über 5.000 Quadratkilometern. Von hier aus begann 1939 die Gründung des Klosters Jequitiba durch Abt Alois Wiesinger, seit 1950 ist Jequitiba eine selbständige Abtei. (Infos: www.stift-schlierbach.at)

Ordensfrauen fordern Verbot von "Sexkauf"

Plattform will Freierbestrafung und Ausstiegshilfen nach schwedischem Vorbild einführen - Solwodi-Expertin Sr. Mayrhofer: Aktuelle Politik verharmlost Problematik der Prostitution

Wien (KAP) Radikale Reformen der Prostitutions-Gesetzgebung fordert eine Plattform mit Beteiligung katholischer Ordensfrauen: Sexkauf soll verboten und unter Strafe gestellt werden - wodurch nicht Prostituierte, sondern Freier gesetzlich belangt würden, so der Vorstoß der Initiative "Stopp Sexkauf", die ihre Anliegen am 16. Februar in der schwedischen Botschaft in Wien präsentiert hat. Auch die Ordens-NGO "Solwodi" (Solidarity with women in distress) vertritt das Anliegen. "Wir wollen für Österreich das nordische Modell, das Sexkauf verbietet, Prostituierten jedoch Hilfen und umfassende Ausstiegsmöglichkeiten bietet", legte Sr. Anna Mayrhofer, Leiterin einer Solwodi-Schutzwohnung, gegenüber "Kathpress" dar.

Österreich, Deutschland und die Niederlande seien durch ihre liberalen Prostitutionsgesetze zu "Drehscheiben des internationalen Frauenhandels" geworden, so die Kritik der Plattform. Mayrhofer sprach von einer "verharmlosenden Politik": Die jeweiligen Bundesländer-Regelungen für Sexkauf - sie finden sich oft nur in polizeilichen Durchführungsverordnungen - wollten nur Prostitution verwalten und vom Straßenstrich weg verlagern. Beratungsstellen mit aufsuchender Arbeit gebe es hingegen kaum, und Prostitution gelte als "Sexarbeit", als Dienstleistung wie jede andere. "Selbst die Freier reden sich ein, sie würden den Frauen und ihren Familien Gutes tun, da sie ja zahlen", klagte die kirchliche Sozialarbeiterin.

Enorme Probleme würden dabei völlig "plattgeschwiegen", verwies Mayrhofer auf Erfahrungen ihrer bisher dreijährige Arbeit mit Prostituierten. Denn: "Die freiwillige Prostitution, die viele behaupten, gibt es nicht." Prostituierte seien nicht selbstbestimmt, vielmehr würde sich das Umfeld von Gewalt und Fremdbestimmung, aus dem die Frauen meist stammten, in der Rotlicht-Tätigkeit nur fortsetzen. Bis zu 90 Prozent von ihnen seien zudem Migrantinnen und Flüchtlinge, die wenigsten hätten einen Schulabschluss oder sonstige Arbeitsmöglichkeiten "und ihr Selbstwert besteht einzig darin, wie attraktiv sie für das Geschäft sind", so die Expertin.

Was noch schwerer wiege, seien die Folgen der Prostitution: Die Frauen würden ausgebeutet, traumatisiert, psychisch geschädigt und auch physisch, zumal bei ihnen Inkontinenz oder übertragbare Krankheiten keine Seltenheit seien. Mayrhofer: "Man kann Sexualität nicht vom Körper abspalten." So lange es ein selbstverständliches "Männerrecht" sei, für Geld über den Körper von Frauen verfügen zu können, würden Sexismus und die massive sexuelle Gewalt an Frauen nicht aufhören und die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern weiterhin Theorie bleiben, so der Standpunkt der Plattform.

Erfolg gegen Menschenhandel

Das von "Stopp Sexkauf" geforderte Prinzip der "Freierbestrafung" und des Verbotes von Zuhälterei, Bordellen und jeglicher Werbung für Prostitution funktioniert in Schweden und Norwegen bereits seit den 1990er-Jahren und hat dort laut Angaben des schwedischen EU-Abgeordneten Jens Nilsson die Straßenprostitution halbiert. Befürchtungen, dass die Frauen in weniger sichtbare Räume wie etwa Bordelle ausweichen, hätten sich nicht bewahrheitet. Vielmehr helfe die Gesetzgebung im Kampf gegen kriminelle Netzwerke, zumal ja Menschenhandel und "moderne Sklaverei" eng mit Prostitution verbunden seien.

Das "nordische Modell" geht jedoch weit über die genannten Verbote hinaus, bietet den betroffenen Frauen auch Ausstiegshilfen, niederschwellige Angebote der Unterstützung wie etwa bei der Gesundheitsversorgung, Schuldenberatung und Kinderbetreuung, sowie bessere Aufenthalts- und Bleiberechte für Opfer von Menschenhandel und von Migrantinnen, die in der Prostitution gestrandet sind. Auch die Beziehung zwischen Männern und Frauen und Maßnahmen gegen Gewalt gehören dazu - "ein umfassendes Paket, das wir auch für Österreich wollen", erklärte die Ordensfrau von den Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens. Viel Bewusstseinsbildung sei dafür noch nötig, "wir machen uns auf einen langen Weg gefasst".

Hinter der Plattform "Stopp Sexkauf" stehen neben der von Ordensfrauen gegründete

ten "Solwodi" auch Initiativen wie "Freethem-Austria", der Verein Feministischer Diskurs und "MFGG-Männer für Geschlechtergleichstellung", sowie Einzelpersonen der Sozialarbeits- und Feminismus-Szene. Die Beteiligung von "Solwodi" an der Initiative führte Mayrhofer auf eine "christliche Motivation" zurück: "Wenn Gott den Menschen als sein Abbild, als Mann und

Frau geschaffen hat, dann können wir nicht sagen: Prostitution ist das älteste Gewerbe der Welt - das lassen wir so. Das geht nicht." Die Haltung, "dass man gegen triebgesteuerte Männer und gegen die Armut der Frauen eben nichts tun kann", sei so nicht hinnehmbar.

(Infos: www.stoppsexkauf.at)

Ordensfrau: Menschenhandel nach wie vor Tabu-Thema

Sr. Mayrhofer, Leiterin einer Schutzwohnung für Zwangsprostituierte, bei Symposium in Wien: Wenig Hilfe für Opfer von Menschenhandel - Von Frauenorden geführter Verein "Solwodi" will Frauen aus Teufelskreis heraushelfen

Wien (KAP) Menschenhandel und Zwangsprostitution sind nach wie vor gesellschaftliche Tabu-Themen: Darauf hat Sr. Anna Mayrhofer, Leiterin einer Schutzwohnung für Opfer von Menschenhandel, hingewiesen. Bei einem Symposium im Wiener Erzbischöflichen Palais übte sie scharfe Kritik an den heimischen Behörden wie der Gesellschaft als Ganzer. Niemand wolle sich mit den Opfern des Menschenhandels, meist Frauen, auseinandersetzen, geschweige denn helfen, so Mayrhofer, die im Rahmen des Projekts "Solwodi" (Solidarity with women in distress) tätig ist. In Österreich gebe es bis auf vereinzelte Privatinitiativen wie "Solwodi" kein einziges Hilfsprojekt, um Prostituierten, die aus dem System aussteigen wollen, zu helfen, prangerte die Ordensfrau an.

Jedes Jahr würden Tausende Frauen und Mädchen illegal nach Europa gebracht und hier gezwungen, als Prostituierte zu arbeiten. Der Großteil der Zwangsprostituierten stamme aus Rumänien, Bulgarien, der Slowakei, Ungarn und Nigeria, berichtete Mayrhofer. Was die Frauen gemeinsam hätten, sei die große Armut und Perspektivlosigkeit, in der sie aufgewachsen seien. Kaum eine besitze einen Schulabschluss. Viele seien schon in ihren Herkunftsfamilien sexuell missbraucht worden; Armut, Krankheit und Alkohol hätten schon ihre Kindheit und Jugend bestimmt. - Perfekte Voraussetzungen, um Opfer der skrupellosen Menschenhändler zu werden, wie Mayrhofer erläuterte.

Kritik an Frauenbild

Die Menschenhändler würden die Frauen unter falschen Versprechungen oder auch einfach unter Androhung von Gewalt nach Westeuropa

bringen. Oft seien es sogar Familienangehörige, die sich als Teil des organisierten Verbrechens betätigen würden. Österreich sei sowohl Transit- wie auch Zielland der Kriminellen und ihrer Opfer. Die Ordensfrau berichtete von erschütternden Schicksalen misshandelter, vergewaltigter und genötigter Frauen, die aufgrund ihrer nicht vorhandenen Bildung und Persönlichkeitsentwicklung kaum eine Möglichkeit hätten, aus dem System auszubrechen. Die Opfer seien zudem meist traumatisiert, was u.a. auch die gerichtliche Verfolgung der Täter erschwere. Kein gutes Haar ließ die Ordensfrau an den Freiern bzw. dem hinter der Prostitution stehend Frauenbild. Frauen seien nicht mehr als ein "Konsumgut" bzw. "Sex-Artikel". Das sei für die gesamte Gesellschaft ein alarmierender Befund.

Bereits seit 2010 versucht der Verein "Solwodi" auch in Österreich den Frauen und Mädchen zu helfen und sie aus dem Teufelskreis von wirtschaftlicher Notlage, Menschenhandel und sexuellem Missbrauch ausbrechen zu lassen. Der Verein betreibt u.a. eine Schutzwohnung für acht Frauen, die im Durchschnitt ein Jahr bleiben können. In dieser Zeit werden die Frauen von "Solwodi"-Mitarbeiterinnen betreut und es wird gemeinsam versucht, neue Lebensperspektiven für die Frauen zu erarbeiten. Getragen wird "Solwodi" in Österreich von sechs heimischen Frauenorden.

Eröffnet wurde das Symposium im Erzbischöflichen Palais mit einer Ökumenischen Vesper, der der Wiener Weihbischof Franz Scharl vorstand. Organisiert wurden Gebet und Symposium von der Österreichischen Bischofs-

konferenz, der Österreichischen Kommission Iustitia et Pax und "Solwodi".

Scharl: "Hinschauen ist erste Übung"

Laut Weihbischof Scharl sind in Europa rund 500.000 Frauen von Menschenhandel betroffen, vor allem Bereich der Prostitution. Aber es gibt auch andere Bereiche: "Hinschauen ist eine erste Übung, wahrnehmen, was gibt es an Arbeitsklaven, an Prostitution und auch an Kindern, die hier auch im Spiel sind und ausgenutzt werden." Es gelte hinzusehen, wo die Würde des Menschen grob verletzt wird, "aber es dafür offensichtlich im Westen Kunden gibt", zeigte sich Scharl alarmiert.

Die Wiener Landtagsabgeordnete Gudrun Kugler (ÖVP) sprach bei dem Symposium von rund 10.000 Prostituierten in Österreich, von denen rund 8.000 registriert seien. Innerhalb der EU gebe es rund 11.000 registrierte Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution pro Jahr. 80 Prozent davon seien Frauen. Oberst Gerald Tatzgern vom Bundeskriminalamt ergänzte dazu, dass die Dunkelziffer weit höher liegen dürfte. Leider sei die Grenze zwischen freiwilliger und erzwungener Prostitution oft nicht leicht zu ziehen.

Kugler hatte vor Kurzem auch im Wiener Landtag eine Initiative zur Bekämpfung von Menschenhandel gestartet. Ihr Antrag auf Prüfung und Umsetzung der Empfehlungen des

GRETA-Länderberichtes (ExpertInnengruppe des Europarates für die Bekämpfung des Menschenhandels) fand im Landtag breite Zustimmung (ÖVP, Grünen, Sozialdemokraten und NEOS).

"Menschenhandel ist ein weltweites Phänomen, bei dem Wien als zentral gelegene europäische Hauptstadt und als Drehscheibe des Menschenhandels eine besonders traurige Rolle zukommt", so Kugler. Auch der Evaluationsbericht von GRETA halte fest, dass Österreich ein "Ziel- und Transitland" in Bezug auf den Menschenhandel sei. "Es ist absolut notwendig, dass Wien die Vorschläge der Europarats-Experten zur Bekämpfung des Menschenhandels ernst nimmt und sich an der Umsetzung beteiligt", so Kugler.

Iustitia et Pax-Generalsekretär Stefan Krummel befand: "Wir müssen sagen, dass die Zweige des Waffenhandels, des Drogenhandels, aber eben auch des Menschenhandels, leider zu den lukrativsten Gewerben auf der Welt gehören. Es ist daher auch ganz im Sinne der Grundidee die unsere Kommission verfolgt, das wir uns da engagieren". Daher führe die österreichische Kommission Iustitia et Pax gemeinsam mit Weihbischof Scharl seit Jahren einen Runden Tisch zu diesem Thema, wo man sich bemüht "Antworten ganz konkreter Art auf diese Problematik zu geben", so Krummel. Eines der Ergebnisse war die Einrichtung der Schutzwohnung für den Verein "Solwodi".

Flüchtlingskrise: Bischöfe aus Europa und Nahost tagten in NÖ

Bei der nicht öffentlichen Tagung in Heiligenkreuz ging es um eine Plattform, in der die Bischöfe offen und in geschütztem Raum Erfahrungen und Standpunkte austauschen, die zum Teil durchaus kontrovers waren

Wien (KAP) "Facing a Crisis with many Faces": Unter diesem Motto stand das von der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Union (COMECE) organisierte Treffen von Bischöfen und kirchlichen Migrationsexperten aus dem Nahen Osten, Süd-, West- und Osteuropa, das in Heiligenkreuz (NÖ) stattfand. In seiner Funktion als COMECE-Koordinator für Flucht, Migration und Integration hatte der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics zu dieser internationalen Konferenz in das Stift eingeladen.

"Das Leid der Menschen, von Frauen, Männern und Kindern drängt uns zu offenen und konstruktiven Diskussionen", so Bischof

Zsifkovics. Dass so viele Kirchenvertreter nach Heiligenkreuz gekommen sind, sei ein "kraftvolles Zeichen" christlicher Einmütigkeit.

Bei der nicht öffentlichen Tagung sei es um eine Plattform gegangen, in der die Bischöfe offen und in einem geschützten Raum Erfahrungen und Standpunkte austauschen, die zum Teil durchaus kontrovers sein könnten. Die Gesprächsbeiträge der Tagungsteilnehmer aus den Herkunfts-, Transit- und Zielländern der Flüchtlinge seien auch ein Spiegelbild ihrer unterschiedlichen politischen und sozialen Realitäten, so Zsifkovics. Ziel sei es freilich, "Seite

an Seite in die Zukunft zu gehen", betonte der Bischof.

Die Situation der Flüchtlinge in Europa beschäftigt die COMECE seit langem. Bereits im Dezember des Vorjahres hatte Bischof Zsifkovics im Auftrag der COMECE ein grundlegendes Positionspapier zum Thema erstellt, das von COMECE-Präsident Kardinal Reinhard Marx an die EU-Institutionen sowie die Staats- und Regierungschefs der EU übermittelt wurde.

Die Tagung in Heiligenkreuz war laut EU-Bischöfskommission "ein weiterer Schritt in den Bemühungen der katholischen Kirche, sich aktiv und konstruktiv in die politische und gesellschaftliche Debatte einzubringen".

Die Ergebnisse der Beratungen sollen bei der nächsten Vollversammlung der COMECE Anfang März in Brüssel vorgestellt werden. Dort sollten dann konkrete Schlussfolgerungen gezogen werden, wie COMECE-Generalsekretär Patrick Daly am Dienstag betonte.

Nach Heiligenkreuz waren u.a. Kardinäle, Bischöfe und weitere Kirchenvertreter aus Syrien, Irak, Griechenland, Ungarn, Kroatien, Bulgarien, Mazedonien, Serbien, Deutschland, Österreich und Skandinavien gekommen. So nahmen an der Tagung u.a. der ungarische Primas-Kardinal Peter Erdö, der chaldäisch-katholische Patriarch Raphael Louis Sako und der chaldäisch-katholische Bischof von Aleppo, Antoine Audo SJ, teil.

Diözese St. Pölten investiert in Flüchtlingsquartiere

Adaptierungen um über eine halbe Million Euro in Stiften und Pfarren

St. Pölten (KAP) In den Pfarren der Diözese St. Pölten werden in diesem Jahr Unterkünfte für Flüchtlinge um insgesamt 566.000 Euro adaptiert. Die Diözese übernimmt davon 460.000 Euro, den Rest bringen die Pfarren bzw. Stifte selber auf, gab die Diözese bekannt. In 13 Pfarren werden Wohnungen in bisher leer stehenden Pfarrhäusern hergerichtet, in zwei weiteren Pfarren konnten die Arbeiten bereits Ende 2015 abgeschlossen werden.

Da die Pfarrhöfe teilweise schon jahrelang leerstehen, sei für die Adaptierung von

Wohneinheiten vor allem die Erneuerung der Haustechnik und der Sanitäreinrichtungen notwendig, erklärt dazu der Leiter des Diözesanbauamts, Philipp Orange. Eine grundsätzliche Vorgabe für die Renovierungen sei die Sinnhaftigkeit der Maßnahmen für eine mögliche Nachnutzung. Orange: "Da wir nicht wissen können, wie lange die Flüchtlinge bleiben, müssen die Adaptierungen auch für eine nachfolgende Vermietung sinnvoll sein." Eine Nutzung sei jedoch für die Bausubstanz immer besser als ein Leerstand.

Prominente unterstützen "Familienfasttag" der Frauenbewegung

Politische und kirchliche Prominenz macht bei Fastensuppenessen in Wien auf Situation von Frauen auf den Philippinen aufmerksam

Wien (KAP) Zu Solidarität mit benachteiligten Frauen auf den Philippinen hat die Katholische Frauenbewegung Österreichs (kfbö) gemeinsam mit prominenten Vertretern aus Kirche und Politik in Wien zum bundesweiten Termin der Aktion Familienfasttag "Teilen spendet Zukunft" aufgerufen. "Ohne solche mutigen Initiativen wäre es in unserer Welt finsterner, unlebbarer", betonte Kardinal Christoph Schönborn beim traditionellen Benefizsuppenessen in der Hofburg. Mehr als 200 Gäste waren der Einladung von Bundespräsident Heinz Fischer gefolgt.

Fischer begrüßte eine Reihe prominenter Unterstützer, darunter Bildungs- und Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek, Arbeits- und Sozialminister Alois Stöger, Justizminister Wolfgang Brandstetter, die Grünen-Klubobfrau Eva Glawischnig und EU-Parlaments-Vizepräsidentin Ulrike Lunacek. Anwesend waren auch Nuntius Peter Zurbriggen, die Bischöfe Alois Schwarz (Gurk-Klagenfurt), Werner Freistetter (Miltärdiözese) und Altbischof Maximilian Aichern, Caritas-Präsident Michael Landau, der Theologe Paul Zulehner und Frauenordens-Präsidentin Sr.

Beatrix Mayrhofer, sowie der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft, Fuat Sanac.

2016 steht das Thema "Verteilungsgerechtigkeit durch eine geschlechtergerechte Budget- und Finanzpolitik" im Zentrum der Aktion. Modellprojekt ist die auf den Philippinen beheimatete "Freedom From Debt Coalition" (FDC), deren Vertreterinnen Yuen Abana und Zeena Manglinon die Österreicher zum weiteren "Sorgen und Teilen" aufrief. Die NGO, der die Frauenrechtlerin angehört, setzt sich für die Entschuldung der Philippinen und für eine geschlechtergerechte Budget- und Finanzpolitik ein; seit vielen Jahren wird sie dabei materiell wie ideell von der kfbö unterstützt.

"Die Privatisierung der Stromversorgung hat dazu geführt, dass wir in den Philippinen die höchsten Kosten für Strom in ganz Asien haben", berichtete Abana. Auch die Versorgung mit Wasser, mit Dienstleistungen im Bereich von Bildung und Gesundheit läge weitgehend in privaten Händen. "Das trifft zuallererst Arme, zuallererst Frauen." Bedroht und eingeschränkt sei nicht nur deren materielle Existenz, sondern auch deren Würde.

Nachhaltiges Empowerment

Beeindruckt vom "politischen Empowerment von Frauen" im Rahmen der kfbö-Aktion zeigte sich gegenüber "Kathpress" die Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, Ulrike Lunacek. Es gehe nicht nur um kurzfristige Hilfeleistungen, sondern um eine nachhaltige Unterstützung von Frauen. Die kfbö wirke mit ihrem Engagement dem Klischee einer Kirche entgegen, "die sonst nicht immer auf der Seite der Frauen steht".

Kritisch äußerte sich Lunacek zur aktuellen EZA-Politik der Regierung. Der Schwerpunkt liege schon lange nicht mehr auf den wirklich armen Ländern, sondern "dort, wo Österreich wirtschaftliche Interessen verfolgt". Einwände seien dort angebracht, wo die Politik "auf Kosten der Ärmsten" gehe.

Frauenministerin Heinisch-Hosek erklärte, eine "vieljährige Zusammenarbeit" verbinde sie mit der kfbö. Wenn es diesmal darum gehe, Frauen ihren gerechten Anteil am Budget zu-

kommen zu lassen, so gebe es hier auch in Österreich Nachholbedarf, räumte die Ministerin gegenüber "Kathpress" am Rande des Festaktes ein. "Wir sind in der Theorie gut, aber ich gebe zu, dass jedes einzelne Ressort Luft nach oben hat."

Eine langjährige Verbindung mit dem kfbö-Familienfasttag hat auch Präsidentengattin Margit Fischer. Sie sprach sich gegenüber "Kathpress" für "Solidarität ohne wenn und aber" aus, "egal ob da oder weit weg, ob Mann oder Frau". Schon kleine Gesten könnten große Wirkung erzielen, "nicht jeder kann gleich viel, aber jeder kann seinem Können entsprechend geben".

Schattenseiten des Neoliberalismus

Das derzeitige Wachstumsparadigma wirke sich negativ auf Frauen aus, betonte kfbö-Präsidentin Veronika Pernsteiner. Einerseits sei die überwiegend von Frauen verrichtete, schlecht bezahlte "Sorgearbeit" im heutigen Wirtschaftsdenken ausgeklammert, obwohl sie der "Unterbau jeder funktionierenden Gesellschaft" sei. Gleichzeitig seien Frauen in erster Linie von Sparmaßnahmen in Staatshaushalten betroffen, wie sie neoliberale Wirtschaftssysteme weltweit vorgeblich erforderlich machten: "Wo öffentliche Dienstleistungen privatisiert werden, wo Kürzungen bei Sozialausgaben vorgenommen werden, sind es in erster Linie Frauen, die das zu spüren bekommen". Auch Österreich habe hier Aufholbedarf, so Pernsteiner.

Die Präsidentin der österreichischen Frauenorden, Beatrix Mayerhofer, hofft auf eine Breitenwirkung des österreichisch-philippinischen Austauschs. "Wir Frauen müssen uns auf die Beine stellen und den Mund aufmachen", so Mayerhofer gegenüber "Kathpress". Als Ordensfrau sei sie an "allen Anliegen, die Frauen betreffen" interessiert und könne sich über politische und gesellschaftliche Grenzen hinweg dafür einsetzen.

Kärntens Bischof Alois Schwarz sprach sich mit Blick auf "die eine Welt" dafür aus, "das Viele, das wir haben, zu teilen". Die Gesellschaft sei in vielen Bereichen "durchökonomisiert" und vom Kosten-Nutzen-Gedanken geprägt.

Salzburg: Spitzenköchin Johanna Maier kochte Benefiz-Fastensuppe

„Aktion Familienfasttag“ in St. Peter mit Erzbischof Lackner und Landeshauptmann Haslauer

Salzburg (KAP) Mit viel Prominenz und einer Krautsuppe der Filzmoser Vier-Hauben-Köchin Johanna Maier hat die "Aktion Familienfasttag" ihren offiziellen Höhepunkt in Salzburg erreicht: Erzbischof Franz Lackner, Landeshauptmann Wilfried Haslauer und weitere Landespolitiker folgten der Einladung der Katholischen Frauenbewegung (kfb) in den Romanischen Saal des Stiftes St. Peter zur traditionellen Fastensuppe, die von Maier und Schülern der Landesberufsschule Obertrum zubereitet wurde.

Auf seine Fastenvorsätze angesprochen, hob Erzbischof Lackner Einschränkung und Mäßigkeit hervor. Er lud zudem dazu ein, in der Fastenzeit mehr zu beten, da dies "positive Kräfte in uns animiert". Um "helfende Hände" bat Lackner schließlich in seinem Segensgebet für all jene "die kein Essen und Trinken haben und auf der Flucht sind". Der Spendenerlös der

Aktion unter dem Motto "Teilen spendet Zukunft" geht dieses Jahr schwerpunktmäßig an ein Frauen-Hilfsprojekt auf den Philippinen.

Landeshauptmann Haslauer hob die große Wirkung des Verzichts nach dem Prinzip "Schnitzel zahlen, Suppe essen, gemeinsam handeln" hervor. Vertreter aus Politik, Kirche und Gesellschaft sollten hier "mit gutem Beispiel vorangehen".

Den Familienfasttag gibt es seit 1958 österreichweit rund um den zweiten Freitag in der vorösterlichen Fastenzeit. An diesem Tag ruft die kfb zu persönlichem Verzicht auf und bittet, als konkreten Akt des Teilens und der Solidarität finanzielle Mittel für Entwicklungsarbeit zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus sind Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit seit Beginn wesentliche Bestandteile der Aktion.

Heiligenkreuz: Ordenshochschule startet erstes Lizentiatsstudium

Vatikanische Bildungskongregation bewilligt Einführung höherer Studien - Neues Lizentiatsstudium "Spiritualität und Evangelisation" ab Herbst 2016

Wien (KAP) Einen Schritt näher in Richtung Fakultätsgründung rückt die Hochschule Heiligenkreuz mit der Ankündigung ihres ersten Lizentiatsstudiums. Die vatikanische Bildungskongregation habe mit 15. Jänner 2016 die Einführung höherer Studien bewilligt, gab die Hochschule päpstlichen Rechts bekannt. Ab Herbst soll ein Lizentiatsstudium im Themenbereich "Spiritualität und Evangelisation" starten.

Das vier Semester umfassende "Lizentiat", ein im österreichischen Studiensystem nicht existierender akademischer Grad, ist ein im weltweiten kirchlichen Bereich gängiges Spezialisierungsstudium, das die Hochschule als "eine Art 'kleines Doktorat'" umschreibt. Es setzt ein bereits abgeschlossenes Theologiestudium voraus. Ein Lizentiat der Theologie befähigt zur Lehre an kirchlichen Hochschulen weltweit und ist auch Voraussetzung für die Zulassung zu einem Doktoratsstudium.

Die Spezialisierung erfolgt an der Hochschule in Heiligenkreuz in den

Schwerpunktbereichen "Spirituelle Theologie" und "Pastoraltheologie": "Es geht also nicht nur um die theoretische Vertiefung und Wissensaneignung, sondern auch um die praktische Evangelisierung. Ziel ist die Vermittlung eines vertieften und spezialisierten Fachwissens über christliche Spiritualität in Theorie und Praxis", heißt es seitens der Hochschule. Das Lizentiat soll dazu befähigen, Formen christlicher Spiritualität "fachkompetent auch an glaubensferne oder dem christlichen Glauben exkulturierte Menschen zu vermitteln".

295 Studenten sind derzeit an der 1802 gegründeten Hochschule Heiligenkreuz inskribiert. Angeboten wurde bisher ein zehnmestriges Diplomstudium der Fachtheologie mit einem kirchlich und staatlich anerkannten Abschluss zum "Magister theologiae", sowie seit Ausbau des Hochschulcampus auch ein zweijähriges "Studium Generale" in Kooperation mit der Hochschule Trumau. Mit der Hochschu-

le Sankt Pölten kooperiert die Hochschule Heiligenkreuz im Bereich der Religionspädagogik.

Das neue Lizentiatsstudium umfasst eine Studienleistung von 120 ECTS-Credit-Punkten bei einer Studiengebühr von 700 Euro pro Semester.

Weitere Lizentiatsprogramme mit Spezialisierungen etwa in monastischer Theologie seien geplant, so die Hochschule.

Diözese Linz: Aus für traditionsreiche "Jugendburg" Altpernstein

Diözese gibt als Jugendzentrum geführte Burg Altpernstein nach 70 Jahren an das Stift Kremsmünster zurück - Anstehende Sanierung zu teuer - Mehrjährige Übergangsphase mit eingeschränktem Betrieb

Linz (KAP) Die Diözese Linz gibt nach 70 Jahren die als Jugendzentrum geführte Burg Altpernstein an das Stift Kremsmünster zurück. "Die Behördenauflagen für Brand- und Denkmalschutz waren so gravierend, dass eine dringend anstehende Sanierung auf mindestens drei Millionen Euro gekommen wäre", begründet Bischofsvikar Willi Vieböck den Schritt in der "Linzener Kirchenzeitung". Im Fokus steht nun die Suche nach einem neuen Ort für die Jugendarbeit. In der Übergangszeit kann die Burg Altpernstein in einem eingeschränkten Betrieb genutzt werden.

"Für uns ist die Entscheidung schmerzlich", sagt Gerald Frühauf, Leiter des achtköpfigen Burg-Teams. Man hätte aber auch Verständnis für die diözesane Entscheidung, so Frühauf. "Sie ist für uns nachvollziehbar." Von der Diözesanleitung sei man immer gut informiert und einbezogen gewesen. In den nächsten drei bis vier Jahren werde der Betrieb in Altpernstein mit Einschränkungen weiter

gehen. Auch die Arbeitsplätze seien nicht unmittelbar gefährdet, erklärte er.

Mit dem Blick nach vorne gehe es nun darum, nach einem neuen "Kraftort für die Jugend" Ausschau zu halten, so Christoph Burgstaller, Leiter der Jugendleitstelle der Diözese. Gute öffentliche Erreichbarkeit ist dabei eines der Kriterien. Die Umgebung sollte für einen jugendgerechten Betrieb taugen. "Da muss es schon auch einmal etwas lauter zugehen dürfen."

Während der Übergangszeit dürfen in der Burg Altpernstein maximal 55 Personen beherbergt werden, berichtet die Kirchenzeitung. Kachelöfen und Schlafsäle sind behördlich gesperrt. Nicht einmal bei einem Gottesdienst darf offenes Kerzenlicht verwendet werden. So behilft man sich mit LED-Technologie.

Wie das mittelalterliche Bauwerk künftig genutzt werden wird, sei noch "völlig offen", so Abt Ambros Ebhart vom Stift Kremsmünster. Man werde schauen und herumhören, welche Möglichkeiten sich auftun.

Jugendzentrum "Sale für alle" gewinnt Bank Austria-Sozialpreis

Auch zwei Caritas-Projekte für Flüchtlingsintegration, interkultureller Gemeinschaftsgarten Wilten und muslimische Salzburger Initiative "Fasten-Helfen-Teilen" unter den Preisträgern

Wien (KAP) Das offene Jugendzentrum "Sale für Alle", eine Wiener Studenteninitiative vor allem für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, hat den "Bank Austria Sozialpreis" erhalten. Sarah Kusche vom "Sale für Alle"-Vereinsvorstand und Salesianer-Provinzial Pater Petrus Obermüller nahmen in Wien den mit 7.000 Euro dotierten Preis entgegen. Das Siegerprojekt für das Bundesland Wien war durch die Vorauswahl einer Expertenjury sowie durch ein

Internet-Voting im vergangenen Sommer ermittelt worden.

"Sale für Alle" wurde 2009 von Bewohnern des Wiener Studentenheims der Salesianer Don Boscos gegründet. Die insgesamt über 50 beteiligten Studenten bieten seither auf großteils ehrenamtlicher Basis Freizeit- und Lernbetreuung, für die der Orden u.a. ein Startkapital, Räume und den Sportplatz beisteuerte. Spielerische Begegnung von Kulturen, Nationen und Religionen wird in der täglichen Arbeit ebenso

großgeschrieben wie soziales Lernen, Partizipation und Prävention, erklärte "Sale"-Geschäftsführer Emanuel Huemer auf der Sozialpreis-Homepage. Mit dem Preisgeld soll die bestehende Freizeitbetreuung speziell von minderjährigen Flüchtlingen ausgebaut werden.

Auch weitere kirchliche oder kirchennahe Projekte konnten beim "Bank Austria Sozialpreis" in den anderen Bundesländern die Jury und das Publikum überzeugen. Aus Vorarlberg wurde die Caritas-Initiative "MentorInnen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge" prämiert, bei dem Bezugspersonen aus den Bereichen Sozialarbeit, Psychologie und Pädagogik jungen Flüchtlingen auf individuelle Weise dabei helfen, mit kulturellen Unterschieden und teils traumatischen Fluchterlebnissen zurechtzukommen, Unterstützung für die Schul- und Berufsausbildung zu bekommen.

Ein ähnliches weiteres prämiertes Caritas-Projekt sind die Kärntner "Freiwilligen Integrationsbegleiter". Sowohl anerkannte Flüchtlinge als auch ihre ehrenamtlichen Helfer sollen dabei ihre Stärken und Potenziale bestmöglich entfalten, umriss Caritas-Direktor Josef Marketz die Aktion, die eine "Kultur des solidarischen Eintretens und ein gelungenes soziales Miteinander" begünstigt.

Auf ganz andere Weise soll der "Interkulturelle Gemeinschaftsgarten" in Innsbruck-Wil-

ten zur Integration von Migranten beitragen. Für bereits 80 beteiligte Hobbygärtner aus über 20 Ländern - sowie für ihre Familien - bietet in dem von Stift Wilten zur Verfügung gestellten Grundstück die Gartenarbeit eine Möglichkeit, über ein positiv besetztes Thema miteinander in Beziehung zu treten und sich dabei selbst zu organisieren. Der ökologische Anbau von Nutzpflanzen gehört ebenso zum nunmehr preisgekrönten Programm wie gemeinsame Fortbildungen sowie immer wieder auch interreligiöse Veranstaltungen.

Ein muslimisches Siegerprojekt ist "Fasten Teilen Helfen", die im Bundesland Salzburg mit dem Sozialpreis ausgezeichnete karitative Initiative von muslimischen Jugendlichen für ältere und jüngere Bedürftige. Ziel der Initiative ist es laut deren Sprecher Adis Serifovic, jungen Muslimen die Armut, Not und Obdachlosigkeit vor der eigenen Haustüre vor Augen zu führen, sowie während des Ramadan-Fastenmonats konkreter Solidaritätseinsatz über Kultur- und Religionsgrenzen hinweg. Viele der Teilnehmer waren zum Höhepunkt des Flüchtlingsstroms im vergangenen Jahr am Salzburger Bahnhof im Einsatz, als Dolmetscher, Helfer oder Vermittler zwischen den beteiligten Gruppen.

(Infos: <http://sozialpreis.bankaustria.at>)

Bischof Schwarz besucht Klinikum Klagenfurt

Kärntner Bischof feiert mit Patienten und Mitarbeitern Gottesdienst und nimmt sich Zeit für seelsorgliche Gespräche

Klagenfurt (KAP) Der Kärntner Bischof Alois Schwarz hat das Klinikum Klagenfurt besucht, wo er in der Kapelle mit Patienten und Mitarbeitern einen Gottesdienst feierte. Im Anschluss besuchte er verschiedene Abteilungen des Klinikums. Das Krankenhaus sei ein Ort, "an dem Menschen in besonderer Weise die Begrenztheit irdischen Lebens wahrnehmen", so Schwarz in seiner Predigt. Er ermutigte zur Hoffnung, "dass Gott in uns die Schönheit der inneren Würde zum Leuchten bringt, auch wenn wir äußerlich Grenzen haben". Schwarz

stand dem Gottesdienst gemeinsam mit Krankenhausseelsorger P. Anton Wanner von den Kapuzinern vor.

Bei seinen Besuchen auf den Stationen des Krankenhauses nahm sich Schwarz Zeit für Gespräche mit den Patienten und sprach ihnen Mut zu. Er dankte zugleich allen im Klinikum Tätigen für ihr Engagement und jede Form der Zuwendung gegenüber Patienten sowie für Worte des Trostes und der Hoffnung. Der jährliche Besuch im Klinikum Klagenfurt ist seit Jahren ein Fixtermin für den Kärntner Bischof.

Pongau: Elisabethinum kommt zur Vereinigung von Ordensschulen

Halleiner Schwestern Franziskanerinnen übergeben Schulstandort in St. Johann - Wertevermittlung und bewährter Ausbildungsweg soll beibehalten werden

Salzburg (KAP) Das Elisabethinum der Halleiner Schwestern Franziskanerinnen - eine Höhere Lehranstalt (HLW) mit zwei Schulzweigen - wird ab 1. September von der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ) geführt. Erstmals komme damit eine Schule aus Salzburg in die Vereinigung, als deren insgesamt zwölfter Schulstandort, gab das Medienbüro der Ordensgemeinschaften bekannt. Alle Beteiligten seien am Dienstag umfassend darüber informiert worden. Den Franziskanerinnen sei es aus personellen und finanziellen Gründen nicht mehr möglich, die Schule in St. Johann weiterzuführen.

Die Bildungslandschaft in St. Johann sei in den letzten 100 Jahren von den Schwestern wesentlich geprägt worden, erklärte VOSÖ-Geschäftsführer Rudolf Luftensteiner, der auch das Bildungsreferat bei den Ordensgemeinschaften leitet. "Das soll mit dieser Einbindung in die VOSÖ nicht verloren gehen und auf Zukunft hin weiterentwickelt werden." Die in der Schule vermittelten Werte würden "die gleichen bleiben und auch in der Ausbildung gehen wir unseren bewährten Weg weiter und sind gleichzeitig offen für neue Entwicklungen", betonte Schulleiterin Christina Röck im Rahmen eines Informationstages.

297 Schüler besuchen im laufenden Schuljahr das Elisabethinum, das sich in eine fünfjährige Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HLW) und in eine dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe (FW) gliedert. Schwerpunkte der Vermittlung sind außer der Allgemeinbildung auch fundierte kaufmännische Ausbildungen und fachtheoretische und praktische Fertigkeiten, Kommunikationsfähigkeit und Sprachen sowie die Persönlichkeitsbildung. Spezielle Vertiefungen werden im Bereich Gesundheit und Freizeitmanagement, Logistik und Fremdsprachen gesetzt.

37 Bildungseinrichtungen an elf Standorten in fünf Bundesländern gehörten bisher den VOSÖ an. Dahinter stehen neun Ordensgemeinschaften, deren Spiritualität als besonderes Markenzeichen der einzelnen Schulen weiterhin gepflegt wird, in vielen Fällen ohne dass dabei weiterhin Ordensleute in den Schulen tätig sind. Zweck des 1993 gegründeten Vereins, der bislang rund 6.300 Kinder und Jugendliche unterrichtet und betreut, ist eine Entlastung der Orden in Fragen der Verwaltung und der wirtschaftlichen Führung von katholischen Privatschulen.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Klöster laden zu Fastenprogramm und Mitfeiern der Kartage

Zahlreiche begleitete Angebote für Heil- und Klosterfasten in den "Klösterreich"-Stiften sollen zu "Reinigungsprozess für Körper und Geist" verhelfen

Wien (KAP) Zahlreiche Klöster in Österreich öffnen in der Fastenzeit ihre Pforten für Menschen, die vor Ostern auf der Suche nach Einklang und rechtem Maß sind. Die im Verein "Klösterreich" zusammengeschlossenen Ordensniederlassungen bieten in den kommenden Wochen Angebote, die von Fastenkursen wie etwa Heilfasten und spirituelles Klosterfasten, über Programme "Wandern und Fasten" oder "Fasten und Yoga" bis hin zur Fastenberatung

reichen. Übungen zu Entspannung und Meditation würden dabei den "Reinigungsprozess für Körper und Geist" unterstützen, angeleitet von erfahrenen Fastenleitern, heißt es in einer Aussendung vom Dienstag.

Beispiele sind etwa die Fastenwochen im Stift Altenburg und im Stift Schlägl, sowie auch im Stift St. Lambrecht, wo eine "Fastenwoche nach Hildegard von Bingen" auf dem Programm steht wie auch eine "Schule des Daseins", deren

Teilnehmer unter erfahrener Leitung einen Weg der inneren Läuterung beschreiten sollen. Das Kloster Wernberg ist bei Fastenkursen ein Ort, die persönliche Spiritualität zu entdecken und zu vertiefen, ein Ort, um dem Sinn des eigenen Lebens nach zu spüren. Im Stift Geras gibt es ein "Klosterfasten", während das Bildungshaus Stift Zwettl zum "Fasten im Frühling mit Wandern und Yoga" lädt.

Als "eine der einfachsten Methoden, um den Körper von seinen Gift- und Schlackenstoffen zu reinigen und die Seele von ihren Belastungen zu befreien" beschreibt die "Klösterreich"-Ankündigung die begleitete Fastenwoche "Heilfasten nach Hildegard von Bingen", die bei den Marienschwestern vom Karmel in Bad

Kreuzen (OÖ) angeboten wird. Zu geführten Fastenwochen mit Themenschwerpunkten laden die Marienschwestern vom Karmel in Bad Mühlacken laufend ein.

Zu Ostern, dem Ziel der Fastenzeit, bieten etliche Klöster im Land die Möglichkeit, das zentrale Fest der Christenheit mit den Mönchen und Nonnen zu feiern. Die Vorbereitung für dieses Geschehen findet bei Einkehrtagen während der Kartage - vom Gründonnerstag bis Karsamstag - statt. Ruhe und Stille kennzeichnen diese Tage im Kloster, deren Mitte die Feier der Gottesdienste und das Chorgebet bilden. Die Gästetrakte und Bildungshäuser der Klöstern - allen voran in den Stiften St. Lambrecht, Schlägl und Zwettl - stehen allen Gästen offen.

"Heilige Krone Österreichs" in Klosterneuburg ausgestellt

Schau im Stift zeigt 400 Jahre alten Erzherzogshut und macht mit dem Stifter Maximilian III., Markgraf Leopold sowie dem barocken Erbhuldigungs-Zeremoniell vertraut

Wien (KAP) In einer eigenen Jahresausstellung widmet sich das Stift Klosterneuburg jenem Hut, der vor 400 Jahren - im Jahr 1616 - von Maximilian III. gestiftet wurde. Das Juwel aus der Schatzkammer des Klosters repräsentiere das Erzherzogtum Österreich als das Kernland des Habsburgerreichs, heißt es in einer Mitteilung des Stiftes. Geschichte und Bedeutung des Hutes werden in der Ausstellung dokumentiert.

Die "Heilige Krone Österreichs" muss aufgrund der Verfügung Maximilians für immer im Stift Klosterneuburg aufbewahrt werden, in nächster Nähe der Reliquien des heiligen Landespatrons Leopold. Nur zur Erbhuldigung eines neuen Landesfürsten durch die österreichischen Stände in Wien darf der Hut das Stift auf maximal drei Wochen verlassen, was zuletzt 1835

geschah. Seinen letzten offiziellen Auftritt hatte der Hut 1989 beim Begräbnis von Zita, der letzten Kaiserin von Österreich.

Die von Katja Brandes und Wolfgang Huber gestaltete Jubiläumsschau macht mit den Personen des Stifters Maximilian III., Großmeister des Deutschen Ritterordens und Regent von Tirol, sowie des Landesheiligen Markgraf Leopold III. vertraut. Erstmals wird dabei auch die Erbhuldigung mit ihrem barocken Zeremoniell behandelt: Die Erbhuldigungen für Joseph I., Karl VI. und Maria Theresia seien "außerordentlich gut dokumentiert" und könnten somit erlebbar Revue passieren lassen, so die Kuratoren.

(Ausstellung vom 5. März - 15. November 2016, Barrierefreier Zugang, 11 Euro)

Stift Altenburg lädt Studenten zum christlich-islamischen Dialog

Fünfte Auflage der Sommeruniversität mit internationalen Vortragenden und Teilnehmern

St. Pölten (KAP) Das Waldviertler Benediktinerstift Altenburg ist von 31. Juli bis 21. August 2016 erneut Gastgeber der "Vienna International Christian-Islamic Summer University" (VICISU). Bereits zum fünften Mal lädt die internationale Sommeruniversität Studenten und Professoren verschiedener Universitäten aus christlichen

und muslimischen Länder zum Gedankenaustausch.

Auf dem Programm stehen Vorträge und Diskussionen über aktuelle Grundfragen der Rechtswissenschaft, Theologie, den Zusammenhang von Religion, Politik und Gewalt, den interreligiösen Dialog, Genderfragen und Religionen

in Afrika. Jedes Thema wird sowohl aus christlicher als auch islamischer Sicht behandelt.

Veranstalter der seit 2008 bestehenden Initiative sind zwei Professoren der Universität Wien - Irmgard Marboe vom Institut für Europa-recht, Internationales Recht und Rechtsvergleichung sowie Ingeborg Gabriel vom Institut für

Sozialethik. Die Vortragenden der Sommeruni-versität kommen u.a. aus Deutschland, Ghana, Indonesien, Pakistan, Türkei, Libanon und den USA. Der positive Abschluss der "Summer School" entspricht fünf ETCS-Credits. (Infos: <http://www.univie.ac.at/vicisu/>)

A U S L A N D

Papst warnt Kirche vor Resignation und Rückzug in Sakristeien

Franziskus bei Gottesdienst in Hochburg des Drogenhandels: "Nicht die Hoffnung von Problemen wie Gewalt, Korruption, Drogen und Menschenverachtung rauben lassen"

Morelia (KAP) Papst Franziskus hat an die Priester und Ordensleute in Mexiko appelliert, nicht zu resignieren. Sie sollten sich nicht von den Problemen ihrer Umgebung wie Gewalt, Korruption, Drogen und Menschenverachtung die Hoffnung rauben lassen, sagte er am 16. Februar bei einer Messe mit Priestern, Ordensleuten und Seminaristen in der mexikanischen Stadt Morelia. Die Resignation sei "eine der bevorzugten Waffen des Teufels". Er löse damit Lähmung und Angst aus und hindere die Geistlichen daran, die christliche Botschaft zu verkünden und ihren Seelsorgedienst zu entfalten. Die Kirche dürfe sich nicht in der scheinbaren Sicherheit der "Sakristeien" verschanzen, forderte der Papst in seiner mehrfach von Applaus unterbrochenen Predigt.

Morelia im Bundesstaat Michoacan, das Ziel am vierten Besuchstag des Papstes in Mexiko, liegt 200 Kilometer westlich der Hauptstadt und gilt als eine Hochburg des Drogenhandels.

Priester seien keine "Funktionäre des Göttlichen", und auch keine "Angestellte" der Firma Gottes, unterstrich der Papst bei der Messe im Venustiano-Carranza-Stadion von Morelia. Vielmehr seien sie aufgerufen und verpflichtet, am Leben Gottes teilzuhaben und seine Botschaft überall zu verkünden und zu

bezeugen. Sie dürften nicht den Versuchungen der Wirklichkeit nachgeben, die sich in ein "unverrückbares System verwandelt zu haben scheint".

Franziskus warnte die Priester und Ordensleute vor einer "Resignation, die uns lähmt und uns nicht nur hindert zu gehen, sondern auch, den Weg zu bereiten". Er warnte vor einer Versuchung, die ängstige und die "nicht nur unsere Verkündigung unterbindet, sondern auch unseren Lobpreis; eine Resignation, die uns nicht nur hemmt zu planen, sondern die uns auch hemmt, zu wagen und zu verwandeln."

Als Vorbild bezeichnete Franziskus den ersten Bischof von Michoacan, Vasco Vazquez de Quiroga (1470-1565). Dieser habe sich mit Nachdruck für die rechtlosen und misshandelten Purhepecha-Indios eingesetzt und sei dafür als Tata Vasco - als der "Spanier, der Indio wurde" - bezeichnet worden. Die dramatische Lage der Indios habe ihn nicht in die Versuchung und in die Verbitterung der Resignation geführt, sondern seinen Glauben, sein Leben und sein Mitgefühl mobilisiert. Er habe den Indios durch seine Aktivitäten "angesichts dieser so lähmenden und ungerechten Realität ein Aufatmen" ermöglicht.

Papst ruft Mexikos Jesuiten zum Einsatz für Menschenwürde auf

Kurze Videobotschaft war bei privatem Treffen in der Nuntiatur von Mexiko-Stadt aufgezeichnet worden - Erinnerung an Jesuiten-Märtyrerpriester Miguel Pro

Mexiko-Stadt (KAP) Papst Franziskus hat die Jesuiten Mexikos zum Einsatz für die Menschenwürde aufgerufen. "Arbeiten Sie weiter für diese Würde Jesu, damit sie nicht gekreuzigt endet und die Kreuziger sich nicht ein schönes Leben machen!", sagte der Papst, selbst Jesuit, laut einem auf der Homepage des Ordens veröffentlichten Video von einem Treffen mit Ordensbrüdern in der Nuntiatur von Mexiko-Stadt.

Mexiko habe "ein junges Gesicht", so der Papst weiter in dem Video. "Mexiko leidet. Aber es ist ein großes Land von beeindruckendem Reichtum und mit einer für Lateinamerika einzigartigen Geschichte." Dieses Potenzial des Landes sei Grund zur Hoffnung.

Franziskus bat seine Mitbrüder um das Gebet für die Heiligsprechung von Miguel Augustin Pro (1891-1927); der Jesuit aus Mexiko

war in Zeiten der massiven Christenverfolgung unter dem antiklerikalen Regime von Plutarco Elias Calles in der Untergrundkirche tätig und wurde auf persönliche Anordnung des Präsidenten hingerichtet. Papst Johannes Paul II. hatte Pro 1988 seliggesprochen. Eine Reliquie des in der Kirche Sagrada Familia in Mexiko-Stadt begrabenen Priesters hatten die Ordensleute dem Papst bei dem Treffen in Mexikos Nuntiatur überreicht.

Der Papst war am Donnerstag von seiner Mexiko-Reise zurückgekehrt. Er hatte das lateinamerikanische Land seit vorigen Freitag in Tagesvisiten von Süden bis Norden bereist. Während dieser Zeit wohnte er in der Vatikanbotschaft.

Alle Berichte zur Papstreise unter www.kathpress.at/mexiko

Petersdom: Papst feiert Messe mit Kapuzinern aus allen Ländern

Gottesdienst zum "Heiligen Jahr" im Zeichen von Barmherzigkeit, Vergebung und Umkehr

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat am 9. Februar mit Mitgliedern des Kapuzinerordens aus aller Welt im Petersdom einen Gottesdienst gefeiert, der im Zeichen der Jubiläumsjahr-Schwerpunkte Barmherzigkeit, Vergebung und Umkehr stand. Bei der Messe waren die Reliquenschreine der Kapuziner-Patrone des Heiligen Jahres, Pio de Pietralcina und Leopold Mandic, ausgestellt. Auch die Kardinäle des K-9 Rats für die Kurienreform nahmen an der Messe teil.

"Ich spreche zu Euch als Bruder, und in Euch spreche ich alle Beichtväter an - besonders im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit: Die Beichte ist zum Vergeben da", sagte der Papst in seiner Ansprache. Alle Beichtseelsorger sollten sich die beiden Heiligen Pio und Leopold als Vorbild nehmen. Beide Kapuziner hätten ihr Leben der Beichte verschrieben.

Franziskus erinnerte daran, dass Menschen, die zur Beichte gingen, bereits bereuten und sich von belastenden Dingen befreien wollten. In diesem Fall sei nicht nötig, noch viele weitere Fragen zu stellen. Die Menschen kämen, weil sie sich ändern wollten. Priester sollten dem

immer Rechnung tragen. Oft sei es für die Menschen nicht einfach, sich zu ändern – aufgrund psychologischer Bedingungen, der Lebensumstände und besonderer Situationen.

Deshalb sollten alle Beichtseelsorger "Männer der Vergebung, der Versöhnung, des Friedens" sein. Wenn ein Priester die Absolution einmal nicht erteilen könne, dann solle er "nicht schlagen", bat der Papst.

Er wisse, manche Seelsorger hätten Bedenken, "zu viel zu vergeben", sagte Franziskus. Dazu nannte der Papst das Beispiel eines Priesters, der in dieser Situation gebetet habe: "Herr, verzeih mir, ich glaube ich habe heute zu viel vergeben. Aber Herr, du hast mir dieses schlechte Beispiel gegeben!".

Zugleich lobte der Papst die Ordensleute: Er wisse, dass viele von ihnen großartige Beichtväter seien, die demütig und ihrer eigenen Sünden bewusst den Herrn um Vergebung bitten würden. "Wer hingegen die Notwendigkeit, um Vergebung zu bitten, vergisst, der vergisst langsam auch Gott, er vergisst, um Vergebung zu bitten und kann nicht vergeben", so Franziskus.

Papst möchte Großimam von Al-Azhar treffen und China besuchen

Grund für Franziskus' Affinität zu China und Ostasien liegt in seiner Beschäftigung mit dem 1582 nach Peking gekommenen Jesuiten Matteo Ricci

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus möchte den Großimam von Al-Azhar, Großscheich Ahmad Al-Tayyeb, treffen und China besuchen. Das sagte der Papst bei der "fliegenden Pressekonferenz" am 18. Februar auf dem Rückflug von Ciudad Juarez nach Rom. Der Vatikan veröffentlichte am Freitag den Volltext der Antworten Franziskus' auf die Journalistenfragen.

China würde er gerne besuchen, sagte Franziskus: "Dorthin zu fahren - das würde mir so viel Freude machen", betonte er. Bereits nach seiner Ernennung vor knapp drei Jahren hatte er zu erkennen gegeben, dass er Asien zu einem geografischen Schwerpunkt seines Pontifikats machen wolle. Im August unternahm er seine bislang weiteste Auslandsreise nach Südkorea, im Jänner 2015 besuchte er erneut Asien, mit Stationen in Sri Lanka und Philippinen.

Der Grund für Jorge Bergoglios Affinität zu China und Ostasien liegt in seiner Beschäftigung mit dem 1582 nach Peking gekommenen Jesuiten Matteo Ricci (1552-1610). Dessen Worte über sein Kommen aus einem fernen Land hatte Jorge Mario Bergoglio bereits am Abend seiner Wahl am Balkon des Petersdoms zitiert.

Als Vorbereitung für sein Ordensleben hatte der Novize Bergoglio in Argentinien zudem die Bücher des Jesuitenprovinzials in Tokio, Pedro Arrupe - später ein legendärer Jesuitengeneral - mit großer Begeisterung gelesen, wie er in einem Interview berichtete. Das lateinische

Christentum kam im Wesentlichen im frühen 16. Jahrhundert durch die großen Orden nach Asien - Franziskaner, Dominikaner, aber vor allem Jesuiten mit ihren großen Missionspionieren Matteo Ricci (China), Franz Xaver (Japan) und Joseph Vaz (Sri Lanka).

Bei der "fliegenden Presskonferenz" ließ der Papst zudem erkennen, dass er gerne den Großimam der ägyptischen Al-Azhar-Universität, Ahmad Al-Tayyeb, treffen würde. Auch dieser sei zu einer Begegnung bereit, das habe der Besuch eines Vertreters des päpstlichen Dialogrates in Kairo letzte Woche ergeben. Al-Azhar in Kairo ist die bedeutendste wissenschaftlich-theologische Einrichtung des sunnitischen Islam.

"Wir denken noch über die Art und Weise eines Treffens nach", ergänzte Franziskus; "wir werden das hinkriegen". Die Al-Azhar-Universität hatte während des Pontifikats von Benedikt XVI. 2011 einen theologischen Dialog mit dem Vatikan auf Eis gelegt. Nach fünfjähriger Unterbrechung nahmen der Vatikan und die Universität diese Woche neue Gespräche auf. Der Sekretär des päpstlichen Dialogrates, Bischof Miguel Angel Ayuso Guixot, war nach Kairo gereist, um eine Einladung an Großscheich Al-Tayyeb in den Vatikan zu überbringen. In dem vom Präsidenten des Dialograts, Kardinal Jean-Louis Tauran, unterzeichneten Schreiben ist auch die Rede von einer offiziellen Audienz bei Papst Franziskus.

Jesuit zu Papst-Kyrrill-Treffen: Die Umarmung war das Wichtige

Pater Spadaro: Gemeinsame Erklärung über das Treffen "ist wohl eher ein Produkt der Vermittlung" - Außenamts-Leiter Hilarion sieht hingegen Dokument als das wichtigste

Rom-Kiew (KAP) Bei einer Podiumsdiskussion in Rom zum "Kuba-Gipfel" hat der Leiter der Zeitschrift "Civiltà Cattolica", Jesuitenpater Antonio Spadaro, betont, dass es die "Dringlichkeiten der Gegenwart" gewesen seien, die zu dem Treffen zwischen dem Bischof von Rom und dem Patriarchen von Moskau geführt hätten. "Wenn wir von Dringlichkeit sprechen, dann meinen wir die Christenverfolgung. Deshalb sprechen

wir derzeit von der 'Ökumene des Blutes', also einer Ökumene der Basis, die zur Vereinigung der Christen führt und nicht auf die Unterschiede achtet."

Weiter betonte Pater Spadaro, dass nicht die Gemeinsame Erklärung im Vordergrund gestanden habe, sondern die Geste der Handreichung und die Umarmung. "Die Erklärung ist zwar ein wichtiger Schritt, doch die Umarmung

ist die wahre historische Geste. Die Tatsache, dass sich diese beiden großen Kirchenoberhäuptern umarmt haben, ist wie eine Ikone und ein prophetisches Zeichen, das Hoffnung schenkt. Die Gemeinsame Erklärung ist wohl eher ein Produkt der Vermittlung."

Anders sieht dies allerdings der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, Metropolit Hilarion (Alfejew). In einem Interview mit den Nachrichtenagenturen "Interfax-Religion" (Moskau) und SIR (Rom) betonte er ebenfalls am Wochenende, dass das wichtigste am Havanna-Treffen nicht die Umarmung, sondern die Gemeinsame Erklärung gewesen sei.

"Natürlich ist es schön, wenn der Papst und der Patriarch beisammen sind, wenn sie in einer brüderlichen Umgebung miteinander sprechen und einander zulächeln. Aber das wichtigste ist der substanziale Inhalt des Treffens, der in der gemeinsamen Erklärung des Papstes und des Patriarchen voll zum Ausdruck kommt. Ich meine, dass die Erklärung noch lange ein Leuchtturm sein wird, der beiden Traditionen - der orthodoxen und der katholischen - Orientierung gibt", so Hilarion wörtlich.

In der Erklärung werde nämlich Wichtiges festgehalten. Das Evangelium werde als gemeinsame Basis für die Gläubigen des Ostens und des Westens definiert. Die Erklärung erläutere, wie die Gebote des Evangeliums unter den Bedingungen des modernen Lebens in die Praxis umgesetzt werden könnten, so Metropolit Hilarion: "Diese Erklärung ist ein Führer, ein Vademecum für die Tat."

Hilarion wiederholte in dem Interview sein Bedauern über das Negativurteil des Oberhauptes der griechisch-katholischen Kirche, des Kiewer Großerbischofs Swjatoslaw Schewtschuk, über die Havanna-Erklärung.

Bereits einen Tag nach dem Kirchengipfel hatte Schewtschuk die Erklärung des Papstes und des Moskauer Patriarchen kritisiert. "Viele Menschen haben mich kontaktiert, um mir zu sagen, dass sie sich vom Vatikan verraten fühlen und enttäuscht sind von den Halbwahrheiten des Textes und der indirekten Unterstützung des Heiligen Stuhls für die Aggression gegen die Ukraine", erklärte der Kiewer Großerbischof. Für ein Dokument, das "angeblich nicht theologisch sein will", sei es "eigentlich schwer" gewesen, eine "noch schwächere Autorengruppe zu finden als jene der Textverfasser".

Am 17. Februar hatte Metropolit Hilarion daraufhin Schewtschuks Kritik scharf zurückgewiesen. Sie sei "beleidigend" gegenüber Kyrill I. und "ungebührlich" gegenüber Franziskus, sagte Hilarion. Das Äußern von "Beleidigungen", wie es Schewtschuk in Richtung Patriarch Kyrill I. getan habe, sei "ein politisch motivierter Job", sagte Hilarion weiter: "Ich kann verstehen, warum er unseren Patriarchen beleidigt", und man wisse, wer der Adressat und was die Absichten dieser beleidigenden Äußerungen seien. "Aber wenn der Chef der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche so zu seinem eigenen Papst spricht, ist das sicherlich eine sehr große Überraschung, und es lässt erstaunen."

"Moskau erniedrigt unsere Kirche"

Am Wochenende konterte wiederum der griechisch-katholische Bischof Bogdan Dziurach: "Ich staune über die Beharrlichkeit, mit der das Moskauer Patriarchat die ukrainische griechisch-katholische Kirche zu bekämpfen versucht." Auch wenn der griechisch-katholischen Kirche in der Havanna-Erklärung das Recht zum Existieren zugestanden werde, verpasse Moskau "keine Möglichkeit, um diese Kirche zu erniedrigen, indem man sie als kirchliche Gemeinschaft und nicht als vollständige Kirche betrachtet oder indem man den abwerten Begriff 'Uniatismus', der aus der Sowjetzeit stammt, für sie verwendet". Aus einer nicht freundlichen Einstellung der griechisch-katholischen Kirche gegenüber tauche immer wieder, wie jetzt durch Hilarion, die Idee einer "orthodox-katholischen Kommission" auf, die eben das "Problem der Uniaten" definitiv lösen solle.

"Obwohl solche Aussagen des Moskauer Patriarchats für uns nicht angenehm und eher bedrohlich klingen, möchten wir die feste Hoffnung pflegen, dass die Zeiten, in denen man über das Schicksal einer Kirche hinter ihrem Rücken entschieden hat, unwiderruflich der Vergangenheit angehören", sagte er.

Statt die griechisch-katholische Kirche immer wieder mit "manipulierten Fakten" anzugreifen, solle die Führung der russisch-orthodoxen Kirche den Mut haben, der "historischen Wahrheit ins Gesicht zu schauen, ihre unlautere Rolle bei der Verfolgung der griechisch-katholischen Kirche jahrhundertlang anzuerkennen und einen wahren und nicht simulierten Weg der Versöhnung zu wagen".

Die griechisch-katholische Kirche sei seit langem zu einem solchen Prozess bereit und habe dies mehrmals durch Erklärungen auf höchster Ebene kundgetan. Bis heute fehle jedoch eine "echte und ehrliche Antwort seitens der russisch-orthodoxen Kirche". Die Halbwahrheiten würden unvermeidlich in eine "Sackgasse sowohl des ökumenischen Dialogs als auch der bilateralen Beziehungen zwischen unseren

Kirchen führen". Dies müsse mit aller Kraft vermieden werden.

Papst Franziskus und Patriarch Kyrill hatten sich am 12. Februar auf dem Flughafen der kubanischen Hauptstadt Havanna getroffen. Es war die erste Begegnung der Kirchenoberhäupter aus Moskau und Rom seit der Entstehung des Moskauer Patriarchats im 16. Jahrhundert.

Kirchenexperte: Missbrauchs-Anzeige "moralische Pflicht"

Australische Bischofskonferenz geht auf Distanz zur Vatikan-Bischofskongregation - Diese betonte in einem Einführungskurs, dass Anzeigen Sache des Opfers und Familie des Opfers sind

Canberra (KAP) Bischöfe und Ordensobere haben nach Worten eines Experten der Australischen Bischofskonferenz eine "moralische Verpflichtung" zur Anzeige sexueller Missbrauchsfälle bei der Polizei. Dies gelte, auch wenn eine rechtliche Verpflichtung nicht bestehe, erklärte der Vorsitzende des bischöflichen "Rates für Wahrheit, Gerechtigkeit und Heilung" auf der Website des Gremiums.

"Auch wenn die Bischöfe nicht per Gesetz zur Anzeige von Missbrauchsfällen verpflichtet sind, haben sie die moralische Pflicht, im Interesse einer effizienten und zügigen Ermittlung und im Interesse der Opfer der Polizei so viele Informationen wie möglich zu geben", so Sullivan wörtlich. Nach australischem Recht besteht eine kirchliche Meldepflicht für Missbrauchsfälle bei der Polizei nur dann, wenn das Opfer jünger als 18 Jahre sei. Sullivan wiederholte die

Forderung des Rates nach einer gesetzlichen Meldepflicht für sämtliche Missbrauchsfälle.

Das Gremium reagierte damit auf Berichte der britischen Tageszeitung "Guardian" und des katholischen US-Onlinemagazins "Crux". Darin hieß es, die vatikanische Kongregation für die Bischöfe weise neuernannte Bischöfe in einem Einführungskurs darauf hin, dass die Anzeige von Missbrauchsfällen Sache der Opfer beziehungsweise ihrer Familien sei und somit nicht "notwendigerweise" zu den Verpflichtungen der Bischöfe gehöre.

Der "Rat für Wahrheit, Gerechtigkeit und Heilung" ist ein von der Bischofskonferenz berufenes Gremium. Es soll die Zusammenarbeit mit der 2013 von der australischen Regierung eingesetzten Kommission zur Untersuchung der "Handhabung von sexuellem Kindesmissbrauch" koordinieren.

Bayern: Seligsprechung von P. Engelmar Unzeitig am 24. September

Als Pfarrer im Böhmerwald setzte sich der mährische Ordensmann während des NS-Regimes im Religionsunterricht und in Predigten für die Rechte der Juden ein, wurde verhaftet und starb im KZ Dachau

München (KAP) Der im KZ Dachau gestorbene mährische Priester Engelmar Unzeitig (1911-1945) wird am 24. September in Würzburg seliggesprochen. Den Termin gab der Orden der Mariannahiller Missionare in Würzburg bekannt. Die Feier im Kiliansdom leitet der Präfekt der vatikanischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen, Kardinal Angelo Amato. Unzeitig ist der erste Geistliche des Ordens, der seliggesprochen wird. Er hatte sich in Dachau freiwillig zur Pflege von Typhuskranken ge-

meldet und dabei angesteckt. Der Vatikan erkannte den Geistlichen kürzlich als Märtyrer an.

Der aus Ostmähren stammende Unzeitig wurde 1939 in Würzburg zum Priester geweiht. Als Pfarrer im Böhmerwald setzte er sich im Religionsunterricht und in Predigten für die Rechte der Juden ein.

1941 wurde er von der Gestapo festgenommen und wenig später nach Dachau überstellt, wo rund 2.800 Priester interniert waren. Unzeitig rettete mehrere Mitgefangene vor dem

Hungertod. Der "Engel von Dachau" starb am 2. März 1945. Seine Asche wurde aus dem KZ geschmuggelt; die Urne befindet sich heute in einer Seitenkapelle der Mariannhiller Herz-Jesu-Kirche in Würzburg.

Das Seligsprechungsverfahren für den Geistlichen war 1991 durch den damaligen Würzburger Bischof Paul-Werner Scheele eröffnet worden. 2009 erkannte Papst Benedikt XVI.

Unzeitig den sogenannten heroischen Tugendgrad zu und erklärte ihn zum "verehrungswürdigen Diener Gottes". Zwei Jahre später wurde in Würzburg ein zusätzliches Verfahren zur Prüfung des Martyriums eröffnet und 2012 nach dem diözesanen Abschluss an den Vatikan übergeben. Nach einer Seligsprechung ist die Verehrung der jeweiligen Persönlichkeit durch die Ortskirche möglich.

Bischof Kräutler erhält bayerischen Naturschutzpreis 2016

Der gebürtige Vorarlberger nimmt die Auszeichnung am Sonntag in Nürnberg entgegen

München (KAP) Erwin Kräutler (76), emeritierter Bischof der brasilianischen Diözese Xingu, erhält den bayerischen Naturschutzpreis 2016. Damit werde sein "mutiges, selbstloses Engagement" für die Rechte der indigenen Völker Brasiliens und die Bewahrung ihrer Lebenswelt im Amazonasbecken sowie Kräutlers Wirken für den Schutz des Regenwaldes gewürdigt, teilte der "Bund Naturschutz Bayern" mit. Der gebürtige Vorarlberger nimmt die Auszeichnung am Sonntag in Nürnberg entgegen.

Kräutler habe sich "dank eines ausgeprägten sozialen Gewissens" für die Rechte

der Ausgebeuteten und Unterdrückten in Lateinamerika eingesetzt und auch Kritik an den neoliberalen Strukturen Brasiliens nicht gescheut, heißt es in der Begründung weiter. Altira-Xingu im Amazonasgebiet ist die flächenmäßig größte Diözese Brasiliens. Der Ordensmann, Mitautor der päpstlichen Umwelt-Enzyklika "Laudato si", wurde im Dezember nach Überschreiten der Altersgrenze für Bischöfe in den Ruhestand versetzt. Jüngst sorgte er mit Bemerkungen zum Pflichtzölibat katholischer Priester für Aufsehen.

Radio Vatikan: Lombardi gibt Leitung an Interims-Chef ab

Zum Monatsende scheiden der Intendant wie der Verwaltungsdirektor des Papstsenders, Jesuitenpater Federico Lombardi und Alberto Gasbarri, aus ihren Ämtern aus - Giacomo Ghisani wird Interims-Intendant

Vatikanstadt (KAP) Die von Papst Franziskus eingeleitete Kurienreform erreicht auch Radio Vatikan. Zum Monatsende scheiden der Intendant wie der Verwaltungsdirektor des Papstsenders, Jesuitenpater Federico Lombardi (73) und Alberto Gasbarri (70), aus ihren Ämtern aus, teilte der Vatikan am 22. Februar mit. Verantwortlicher Leiter des Senders wird ab dem 1. März "ad interim" Giacomo Ghisani, bislang Chef der Abteilung für internationale Zusammenarbeit. Im Zuge der angestrebten Eingliederung von Radio Vatikan in das neue Kommunikationssekretariat muss er die Amtsgeschäfte

führen. Mit einem Erlass vom 27. Juni 2015 hatte Papst Franziskus angeordnet, die verschiedenen vatikanischen Medienbereiche unter dem Dach des neuen Sekretariats zusammenzuführen.

Nicht betroffen von dieser Verfügung ist das Amt Lombardis als Leiter des vatikanischen Presseamtes, das er weiterhin beibehält. Bereits vor zwei Jahren hatte der Jesuit die Leitung des Vatikan-Fernsehens CTV abgegeben. Er wie Gasbarri würden mit Ablauf ihrer fünfjährigen Beauftragung sowie aus Pensionsgründen Ende Februar aus ihrem Amt scheiden, führt der Vatikan aus.

Trotz Neustruktur bleibt Lombardi das Mediengesicht des Vatikan

Kurienreform erfasst auch den Mediensektor - Alle neuen Bereiche sollen unter Kommunikationssekretariat zusammengeführt werden - Korrespondentenbericht von Johannes Schidelko

Vatikanstadt (KAP) Seit 25 Jahren gehört der Jesuit Federico Lombardi (73) zu den wichtigsten Medienleuten des Vatikan. Lange Jahre hatte er gleichzeitig drei Leitungsbämter inne. Den Chefposten beim Vatikan-Fernsehen CTV gab er bereits vor zwei Jahren ab. Ende Februar scheidet er als Intendant von Radio Vatikan aus. Aber sein wichtigstes Amt, die Leitung des vatikanischen Presseamtes, behält der agile Ordensmann weiter.

Nach dem Papst ist der aus Piemont - auch Heimat der Eltern von Papst Franziskus - stammende Lombardi das bekannteste Gesicht des Vatikan. Zwar rangiert er als einfacher Ordenspater hierarchisch hinter den Kardinälen, Bischöfen und hohen Prälaten der Kurie. Aber er ist in der Öffentlichkeit ständig präsent, um über Papst und Vatikan zu informieren.

Dabei versteht sich der Jesuit, anders als sein Vorgänger Joaquin Navarro-Valls, nicht als Sprecher des Papstes. "Der Papst braucht eigentlich keinen persönlichen Sprecher", meint Lombardi immer wieder. Denn dieser äußere sich selbst klar und ausreichend genug.

Aufgabe des Presseamtes sei es vielmehr, den akkreditierten Journalisten die notwendigen Informationsquellen, die autorisierten Texte zur Verfügung zu stellen, Pressekonferenzen zu organisieren - und auch Missverständnisse zu klären.

Und daran mangelte es dem polyglotten Jesuiten, der das Aussehen eines italienischen Intellektuellen mit transalpiner Klarheit und Präzision verbindet, keineswegs. Seine Feuerprobe musste er bald nach seinem Amtsantritt im Herbst 2006 nach der "Regensburger Rede" und den erregten islamischen Reaktionen bestehen. Später folgten die Affären um den Holocaustleugner Richard Williamson und den Vatileaks-Dieb Paolo Gabriele.

Mit dem weiterhin guten Medien-Image von Papst Franziskus hat er es seit fast drei Jahren leichter. Aber auch hier sind mitunter Deutungshilfen geboten: wenn der Papst aus Argentinien verbal zu sehr zuspitzt, oder wenn ein Papstgast Interna aus einer Audienz ausplaudert.

Im Zuge der von Papst Franziskus eingeleiteten Kurienreform gibt Lombardi nun sein Amt als Intendant des Papstsenders ab, gleichzeitig mit dessen Verwaltungschef Alberto Gasbarri (70), bekannter als Reisemarschall des Papstes. Ihre Stellen wurden nicht einfach neu besetzt. Vielmehr soll Giacomo Ghisani "ad interim" den Sender juristisch und administrativ leiten - in der derzeitigen medialen Umstrukturierungsphase.

Sekretariat wird zentrale Schaltstelle

Mit einem Erlass vom 27. Juni 2015 hatte Franziskus ein "Kommunikationssekretariat" gegründet, unter dessen Dach nach einem gewissen Zeitplan die vatikanischen Medienbereiche zusammengeführt werden sollen. Präfekt der neuen Behörde wurde der frühere CTV-Chef Dario Edoardo Viganò, ein italo-brasilianischer Priester. Zum Generaldirektor und dessen Stellvertreter machte der Papst zwei Laien: Paolo Nusiner von der Zeitung "Avvenire", und eben Ghisani.

Weiter soll es im neuen Sekretariat drei Abteilungen geben, an deren Spitze ebenfalls Laien stehen: Chef der technischen Abteilung wurde Francesco Masci, der bislang den vatikanischen Internetdienst betreute. Als Direktorin der theologisch-pastoralen Abteilung berief Viganò die slowenische Theologiedozentin Nataša Govekar. Sie soll einige der Aufgaben übernehmen, die bislang der Päpstliche Medienrat unter Erzbischof Claudio Celli versah. Die geplante Abteilung für verlegerische Aufgaben ist noch nicht besetzt.

Mit dem Wechsel bei Radio Vatikan teilte Viganò jetzt weitere Einzelheiten seiner "Timeline" für den Umbau der vatikanischen Medienlandschaft mit - der dem Vernehmen nach vier Jahre dauern soll. Bereits seit Jahresbeginn sind der in Abwicklung befindliche Medienrat und das Presseamt verwaltungsmäßig in das Sekretariat "integriert". Das ändere freilich nichts an der Zuständigkeit für die vatikanische Informationsgebung, heißt es. Hierfür - also für die Verbreitung von Papsttexten, Bischofsernennungen oder Rechtsakten - sei weiterhin das Staatssekretariat zuständig.

Derzeit steht auf der Agenda des Kommunikationssekretariats die Zusammenlegung von Radio Vatikan und CTV. Die übrigen Medienbereiche wie die Zeitung "Osservatore Ro-

mano", Druckerei und Verlag oder das Internetbüro dürften dann in nächsten Schritten zur Revision kommen.

Leitungswechsel in Hilfswerken Renovabis und Adveniat

Deutsche Bischofskonferenz ernannte Christian Hartl und Steyler-Pater Michael Heinz zu neuen Leitern der beiden großen deutschen kirchlichen Hilfsorganisationen

Bonn (KAP) Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) hat neue Leiter für zwei ihrer großen Hilfsorganisationen - Renovabis (Osteuropawerk) und Adveniat (Lateinamerikawerk) ernannt. Renovabis-Hauptgeschäftsführer wird der Augsburger Diözesanpriester Christian Hartl (52), Adveniat-Hauptgeschäftsführer der Steyler-Ordenspriester Michael Heinz SVD (54). Das teilte die DBK zum Abschluss ihrer Frühjahrsvollversammlung mit.

Hartl wurde 1964 in Herrsching am Ammersee geboren und 1990 zum Priester geweiht. Nach Stationen in mehreren Pfarren in der Diözese Augsburg wurde er 1993 Sekretär des damaligen Bischofs Viktor Josef Dammertz. Nach einem Promotionsstudium in Innsbruck wurde er 2000 Subregens des Augsburger Priesterseminars, 2003 dann Regens. Ab 2009 war er Pfarrer und Klinikseelsorger in Bad Heilbrunn und Dozent für Predigtlehre an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern. Seit 2012 ist Hartl Spiritual im Spätberufenenseminar St. Lambert in Lantershofen (Rheinland-Pfalz).

Hartl löst offiziell den Jesuitenpater Stefan Dartmann an der Spitze von Renovabis ab, der seit Sommer 2015 Rektor des Priesterseminars Germanicum et Hungaricum in Rom ist. Seither hat Gerhard Albert als Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers die Leitung kommissarisch inne.

Renovabis ist das jüngste der katholischen Hilfswerke in Deutschland. 1993 vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK)

und den Bischöfen als Solidaritätsaktion gegründet, förderte es seither fast 21.000 Projekte in 29 osteuropäischen Ländern mit mehr als 630 Millionen Euro. Das Geld stammt vor allem von Spenden deutscher Katholiken, dazu kommen Mittel der Bundesregierung. Aktuell setzt Renovabis bei seiner Arbeit Schwerpunkte bei der Versorgung von Flüchtlingen auf der Westbalkanroute und der Verbesserung der Lage junger Menschen in Osteuropa.

Der Leitungswechsel bei Adveniat tritt mit 1. März 2017 in Kraft, denn P. Michael Heinz ist zurzeit Provinzial der Steyler Missionare in Bolivien und wird dann auf Bernd Klaschka (69) folgen, der seit 2004 an der Spitze des Hilfswerks mit Sitz in Essen steht.

Heinz wurde 1961 im Saarland geboren. Nach dem Theologiestudium in Sankt Augustin bei Bonn empfing er 1992 die Priesterweihe. Es folgten verschiedene Stationen, unter anderem in Nicaragua und Rom. Seit 2007 lebte und arbeitete er in Bolivien; seit 2011 ist dort Regionaloberer der Steyler Missionare.

Adveniat ist das Hilfswerk der deutschen Katholiken für die Kirche Lateinamerikas. Der Name leitet sich ab von der lateinischen Väterrunser-Bitte "Adveniat regnum tuum" ("Dein Reich komme"). Die Bischöfliche Aktion Adveniat, so der offizielle Titel, wurde 1961 von der Deutschen Bischofskonferenz ins Leben gerufen. Seitdem unterstützt Adveniat die Kirche in Lateinamerika und der Karibik bei ihrem Einsatz für die arme Bevölkerung.

Bruder von Ernesto Cardenal in Nicaragua gestorben

Jesuit Fernando Cardenal war in 1980er-Jahren gegen Papst-Willen Bildungsminister der Sandinisten und musste den Orden verlassen, wurde jedoch später wieder aufgenommen

Managua (KAP) Fernando Cardenal, Jesuit, in den 1980er-Jahren Minister unter den Sandinisten in Nicaragua und Bruder des Befreiungstheologen Ernesto Cardenal (91), ist tot. Er starb am 20. Februar im Alter von 82 Jahren in der Hauptstadt Managua, wie nicaraguanische Medien berichten.

Fernando Cardenal hatte nach der Revolution der linksgerichteten "Sandinistenfront" (FSLN) gemeinsam mit seinem älteren Bruder und zwei weiteren Priestern gegen das ausdrückliche Verbot von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) Ministerämter übernommen. Fernando war von 1984 bis 1990 Bildungsminister, sein Bruder Kulturminister (1979-1987). 1980 leitete Fernando eine sandinistische Kampagne zur Alphabetisierung Nicaraguas, die eine halbe Million Menschen erreichte.

Durch die Propagierung des Sozialismus unter Daniel Ortega gerieten die Sandinisten in Frontstellung zur Kirchenleitung in Nicaragua und in Rom. Dafür und wegen Verstoßes gegen das Kirchenrecht wurden die vier Priester 1985 von ihren geistlichen Funktionen suspendiert. Nach dem katholischen Kirchenrecht dürfen Priester keine politischen und erst recht keine parteipolitischen Ämter ausüben. Fernando Cardenal musste den Jesuitenorden verlassen; nach

Beendigung seines Ministeramtes wurde er 1997 wiederaufgenommen und durfte wieder als Priester arbeiten.

In den 2000er Jahren leitete Cardenal eine Organisation, die sich für Grundbildung in Nicaragua einsetzt. In seinen letzten Lebensjahren hielt er wiederholt Vorträge über sein soziales Engagement an Jesuitenhochschulen in den USA.

2014 hob Papst Franziskus, ebenfalls Jesuit aus Lateinamerika, das Verbot der Ausübung des Priesteramtes für den früheren Außenminister Miguel D'Escoto Brockmann (83) auf. Damals erklärte Fernandos Bruder Ernesto, er werde den Papst nicht darum bitten. "Mein Priesteramt ist von anderer Art, deshalb ist es nicht nötig, die Aufhebung der Sanktion zu betreiben", sagte er damals.

In einem Interview bezeichnete Ernesto Cardenal seine Suspendierung als "völlig ungerecht". Er habe für sein Ministeramt seinerzeit die Genehmigung der Nicaraguanischen Bischofskonferenz erhalten. Das habe auch Johannes Paul II. gewusst. "Er war ein Feind jeglicher Revolution und wollte nicht, dass Priester an einer solchen Regierung teilnehmen." Später habe der Papst seine Handlungsweise bereut.

Reliquien von Pater Pio zurückgebracht

Rücküberführung vom Petersdom nach San Giovanni Rotondo abgeschlossen

Rom (KAP) Die Reliquien des Heiligen Pater Pio (1887-1968) sind nach San Giovanni Rotondo zurückgebracht. Nach mehreren Stationen an früheren Wirkungsstätten des Kapuziners in Apulien traf der Glassarg mit seinen sterblichen Überresten am 14. Februar in der von ihm gegründeten Klinik "Casa Sollievo della Sofferenza" ein. Zuvor waren die Reliquien in seinem Heimatort Pietrelcina zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt. Von dort kamen sie in den Dom von Benevent, wo der Heilige die Priesterweihe erhalten hatte. Vor der Rückkehr nach

San Giovanni Rotondo war der Sarg für wenige Stunden im Kapuziner-Konvent der Provinzhauptstadt Foggia ausgestellt worden.

Auf Wunsch von Papst von Franziskus waren die Reliquien von Pater Pio und seinem Ordensbruder Leopold Mandic (1866-1942) anlässlich des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit nach Rom gebracht worden. Beide Heilige waren bekannte und verehrte Beichtväter; der Papst will mit dem Jubiläumsjahr die Beichtpraxis in der katholischen Kirche wieder neu beleben.


Bonner Internetportal katholisch.de: 7 Impulse zu Barmherzigkeit

Verfasst werden die Beiträge von Ordensleuten, die sich in ihrer Arbeit mit Armen, Kranken oder Sterbenden beschäftigen

Bonn (KAP) Das Bonner Internetportal www.katholisch.de wird die Fastenzeit mit sieben Impulsen zum Thema Barmherzigkeit begleiten. Jeden Donnerstag werde sich ein Beitrag einem Werk der Barmherzigkeit widmen, teilte das Portal am Aschermittwoch mit.

Verfasst werden die Beiträge von Ordensleuten, die sich in ihrer Arbeit mit Armen, Kranken oder Sterbenden beschäftigen, so katholisch.de. Die sieben Werke der Barmherzigkeit - Hungrige speisen, Durstige tränken, Fremde beherbergen, Nackte bekleiden, Kranke besuchen, Gefangene besuchen, Tote bestatten - spielten somit auch in deren Leben eine Rolle.

Die Beiträge sollen nach Angaben von katholisch.de dem Leser spirituelle Impulse für sein eigenes Leben und den Umgang mit anderen Menschen geben. Beginnen werde die Reihe an diesem Donnerstag mit Dominikanerpater Wolfgang Sieffert aus Düsseldorf, der bei seiner Arbeit in der Armenküche "Hungrige speist". Den Abschluss zum Werk "Tote bestatten" bilde am Gründonnerstag der Beitrag von Frater Karl (Barmherzige Brüder) aus München, der von den Herausforderungen seiner Arbeit im Hospiz berichte.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	